



Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 290.

Hirschberg, Sonntag, den 11. December 1887.

8. Jahrg.

Die Verfälschung von Nahrungsmitteln

wurde seinerzeit so offen betrieben, daß die fürsorglichen deutschen Behörden einschreiten mußten und auch gesetzliche Wege fanden, um dem Uebel Einhalt zu thun. Es wurde recht schwer gemacht, im deutschen Reiche — Fälscher zu sein. Wir erinnern nur an die Maßnahmen gegen die Butterfälschungen. Dem nach freisinnigen Principien so hoch gehaltenen „freien Spiel der Kräfte“ wurde ein Bann angelegt, mittels dessen auf den Weg der Ehrlichkeit gelenkt wird. Freilich ist es kein Betrug und auch keine Fälschung, wenn man „Margarine“ producirt oder feil hält; der Betrug aber lag darin, daß man Margarine für echte Butter verkaufte und sich einen widerrechtlichen Vermögensvorteil dadurch aneignete, daß man sich Butterpreise für ein bedeutend minderwertigeres Surrogat bezahlen ließ von jenen Leuten, die an eine Ehrlichkeit glauben und einen günstigen Speculationsboden abgeben, weil sie bekanntlich — nicht alle werden; die Fälschung war darin zu finden, daß man wirkliche Butter bis zu einem bedeutenden Procentjah mit dem Margarine mengte und dann als echte Butter feilbot und auch in ungezählten Quantitäten los wurde. Im letzteren Falle brauchte man, wie uns manche Hausfrau bezeugen wird, gar nicht einmal zu jenen gehören, die „nicht alle werden“ — man wurde doch betrogen, weil der Schwindel zu raffiniert war.

Da konnte doch die Regierung, die es mit dem Volke, mit dem „armen Manne“ ehrlich meint und die sich berufen fühlt, den Schwächeren gegen die Riesenkraft des Indusirieritterthums zu schützen, nicht länger zusehen. Es dauerte auch nicht lange, so war das Buttergesetz fertig und heute kauft man Butter oder Margarine, und wir möchten es keinem

rathen, das Naturgeschenk mit dem Kunstproduct zu verquiden.

Eine große, bisher fast unbeschränkte Domäne für Mischung, Fälschung und daher auch Betrug war der Wein. Was mag nicht Alles in den Kellereien zusammengewürfelt worden sein. An so manchem „Wein“ mag wohl nichts echt gewesen sein, als der Magenkrampf, der auf dessen Genuß folgte. Jedoch: Das gute deutsche Publikum kaufte, bezahlte und genoß. Den meisten Genuß hatte freilich der Weinsüßler, denn er sah sich überraschend schnell im Genuß eines Vermögens. Da kamen wieder böse Menschen, die von der Regierung gesandt waren, und versuchten das saubere Handwerk zu legen. Das ging nun leider nicht so leicht; denn die Gelehrten sind noch nicht einig, wo denn eigentlich die Fälschung des Weines beginnt.

Wenn zweierlei Weinsorten: ein herber und ein milder, oder ein schwerer und ein leichter, zusammengemischt werden, um sie mundgerecht oder „süßig“ zu machen, so nennt man das „Verschneiden“ und das ist kein Betrug und keine Fälschung. Ja nicht einmal das Zusetzen von Zucker, Wasser, Spirit, kohlensaurem Kalk kann je nach der zu behandelnden Weinsorte als Fälschung gelten. In den meisten Fällen bedeutet solch ein Zusatz eine „Verbesserung“. Aber leider gehen die Verbesserungen zu weit und langten schließlich bei dem Triumph der Weinsüßerei an, daß nämlich Wasser so lange verbessert wurde, bis es zu Wein ward und als solcher in den Handel kam.

Die Schliche und Kniffe der Weinsüßerei sind allzu — chemisch; sie sind nicht zu erforschen. Darum sieht sich die Geseßgebung leider nur in der Lage, sich auf das gesundheitspolizeiliche Gebiet zu beschränken und eine Anzahl Stoffe namhaft zu machen, deren Beimischung die Gesundheit schädigt und daher strafbar ist. Es ist

diese Maßnahme ja schon eine Errungenschaft, für welche auch der „kleine Mann“, der nur ein- oder zweimal im Jahre sich den Luxus einer Flasche Wein gönnen kann, dankbar sein muß. Im Uebrigen ist das Weinverfälschungsgesetz noch nicht da, indem die Verathungen darüber im Schooße einer Commission noch nicht geschlossen sind.

Mundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 10. December. Se. Majestät der Kaiser erlebte gestern mit gewohnter Pünktlichkeit die laufenden Regierungsangelegenheiten und nahm die Vorträge mehrerer Hofchargen entgegen. — Nachmittags unternahm Allerhöchstdieselbe eine Spazierfahrt. Das Diner nahmen die Kaiserlichen Majestäten mit dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm, dem Großherzog und der Großherzogin von Baden um 5 Uhr im Königl. Palais gemeinsam ein. — Dem Empfang des Fürbischofs von Breslau, Dr. Kopp, wohnte vorgestern auch der Cultusminister Dr. v. Göpler bei. Gestern ist Dr. Kopp nach Breslau zurückgekehrt. — Kronprinz Konstantin von Griechenland trifft am Sonntag aus Leipzig hier ein und reist am Abend desselben Tages wieder ab, um sich nach Athen zu begeben, woselbst er die Weihnachtsferien verbringen wird. Es ist dies das erste Mal, daß sich ein griechischer Kronprinz am deutschen Hofe vorstellt.

* Ueber das Befinden des Kronprinzen wird der „Magdeb. Btg.“ aus San Remo, 6. December, geschrieben: „Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß in den allerletzten Tagen auch bei den hiesigen Aerzten in der Beurtheilung der Krankheit des Kronprinzen ein bedeutender Umschwung eingetreten ist. Jedenfalls war gerade das Schweigen über die Ergebnisse der letzten Consultationen nur geeignet, nicht nur hier, sondern allenthalben im deutschen Vaterlande die ernstesten Be-

Neues Leben.

Erzählung von Josephine Gräfin Schwerin.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Jenny war sich dieser Nacht auch sehr bewußt und gebrauchte sie; es hatte bisher noch nichts gegeben, was sie gewünscht und nicht erlangt hätte. Sie war mit Jordan bisweilen in der Gesellschaft zusammengetroffen, und so wenig wirkliches Verständnis sie für seine Künstlernatur hatte, so empfand sie doch halb unbewußt, daß er anders war, als jene Durchschnittsmenschen, die ihr überall begegneten. Daß er sie nicht beachtete, ihr Entgegenkommen nicht zu bemerken schien, reizte sie, und als sie ihm sogar einmal im Rotillon einen Orden brachte, und er, der Unbekannte, Namenlose, diese Auszeichnung sehr kühl aufnahm, war ihr das so neu, daß es ihr gefiel. Dann hörte sie, daß er einigen jungen Damen Malkstunden gab, und am nächsten Tage kaufte sie den elegantesten und theuersten Malkasten, den sie finden konnte, und erklärte ihrem Vater, sie wolle jetzt auch Malkstunden nehmen und zwar bei Herrn Jordan. Herr Steinauer hatte natürlich nichts dagegen, obgleich er vorher bei Jenny nie Talent oder Passion für die Kunst entdeckt hatte, und schlug vor, den ersten Lehrer an der Maler-Akademie, einen Professor mit berühmtem Namen, zu engagiren; er gab zwar niemals Privatstunden, doch Herr Steinauers Gold mußte es ja gelingen, seine Grundzüge zu erschüttern. Aber Jenny wollte von dem Professor mit dem berühmten Namen nichts wissen, sondern bestand auf Herrn Jordan.

So wurde Herr Jordan berufen und Jennys

Zimmer plötzlich mit Staffelei, Reißbrett, Malkasten, Palette, Pinseln, Stiften und Zeichenpapier in derselben Weise überschüttet, wie vorher mit Nippisachen, Blumenvasen und sonstigen Luxusgegenständen. Jenny begünstigte Herrn Jordan, folglich mußte der Vater ihn protegiren, um so mehr, als es einem reichen Mann, dem reichsten Mann der Stadt, ja wohl gebührte, auch für die Kunst etwas zu thun. So kaufte er schnell zwei Bilder Jordans, die bereits seit drei Jahren in seinem Atelier hingen, und da dieser den Platz an der weißen Wand des Salons, gegenüber den Fenstern, für durchaus ungeeignet hielt, wurden sie nach seinem Wunsch in ein kleines Zimmer mit dunklerer Tapete gebracht, und Herr Steinauer führte jeden Gast seines Hauses vor diese Gemälde „des berühmten Malers Herrn Jordan, der ihnen selbst, an dieser Stelle, den richtigen Platz ausgesucht habe.“ Ind ihn an Familie zu Tische und zu den großen Abendgesellschaften, bewillkommnete ihn wie einen alten Freund und bot ihm seine Equipage zur Nachhausefahrt an. Jennys freundlichstes Lächeln und zärtlichste Versicherung, daß er ihr allerbesten Papa sei, belohnte ihn noch extra für diese Gönnerschaft.

Nachdem Jordan in der ersten Stunde die völlige Talentlosigkeit seiner Schülerin entdeckt hatte, schlug er in der zweiten vor, noch einige junge Damen zu den Unterrichtsstunden zuzuziehen, da, wie er höflich sagte, die gemeinsame Arbeit Förderung und Anregung gewähre.

So fanden sich bald noch zwei junge Mädchen dazu, und da eines derselben viel Talent entwickelte, war

Jordan erfreut und heiter bei den Stunden, und Jenny war glücklich. Sie sah oft, ohne zu malen, und betrachtete sein geistvoll belebtes Gesicht, hörte auf seine wohl-lautende Stimme. Wenn er sich dann plötzlich zu ihr wandte, wurde sie roth und nahm rasch ihre Arbeit wieder auf, an deren Förderung auch ihm nicht viel lag, da er eben sehr genau wußte, daß es doch nichts Gutes wurde.

Einige Wochen ging das so hin; dann bemerkte Jenny endlich, daß Jordan sich mehr mit ihren Gefährtinnen als mit ihr beschäftigte, und eine brennende Eifersucht bemächtigte sich ihrer. Das persönliche Interesse, das sie zu Jordan geführt, war allmählich zu einer heftigen Leidenschaft geworden, die seiner kühlen Gleichgültigkeit gegenüber mehr und mehr wuchs. Ihre ziemlich indolente Natur konnte, sobald sich ihren Wünschen ungewohnter Widerstand entgegensetzte, sich halb in kindischen Trost, halb in ungezügelter Leidenschaft verwandeln; so dankte es ihr unerträglich, den liebevollen Eifer, mit dem Jordan die Arbeiten ihrer Genossin verfolgte und verbesserte, zu sehen; sie wurde unhöflich, heftig und erklärte endlich, die Stunden allein fortsetzen zu wollen, nur so könne sie etwas lernen.

Jordan mußte sich wohl oder übel fügen, und Jenny war glücklich; freilich hatte sie ihren Zweck kaum zur Hälfte erreicht, nicht genug, daß sie es dulden mußte, daß er nun jenem jungen Mädchen allein Stunden gab, sondern sie mußte es auch empfinden, daß er ihren Unterricht sichtlich mit Unlust fortsetzte,

fürchtungen wachzurufen. Mit um so größerer Freude wird es deshalb begrüßt werden, daß, wie ich mit Bestimmtheit versichern kann, die Aerzte seit einigen Tagen nicht nur die Hoffnung hegen, das Leben des Kronprinzen zu erhalten, sondern sogar die Hoffnung auf eine völlige Genesung. Sie haben an der eisenfesten Natur des hohen Herrn einen Bundesgenossen, der die kühnsten Erwartungen weit überflügelt hat."

* Die Getreidezollcommission des Reichstags hat gestern einen Antrag Hammacher's auf Aufhebung des Identitätsnachweises mit 19 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Die Commission will, womöglich noch heute, die zweite Berathung der Vorlage zu Ende führen. Die deutschfreisinnigen Commissionsmitglieder beantragen zu bestimmen, daß die neuen Tarifsätze für Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Mais, Malz und Mühlenfabrikate aus Getreide sofort, die übrigen am 1. Januar nächsten Jahres in Kraft treten sollen. Selbstverständlich beabsichtigen die Freisinnigen mit diesem Antrage nicht, ihre ablehnende Haltung gegen das ganze Gesetz aufzugeben. — In Reichstagskreisen nimmt man jetzt an, daß der 60 Mark-Zoll für Roggen und Weizen in keinem Falle angenommen werden wird, und daß deshalb die Anhänger dieses Zolles und die eines geringeren Zollsatzes sich bis zur zweiten Lesung der Vorlage im Reichstage über einen Weizen Zoll von 50 Mk. und einen Roggenzoll von 40 oder 45 Mk. einigen werden, die dann ohne Weiteres durchgehen würden.

* Die provisorische Verlängerung des deutschösterreichischen Handelsvertrages bis zum 30. Juni nächsten Jahres ist vorgestern in Wien unterzeichnet worden. Falls bis zum 15. Februar n. J. keine Kündigung erfolgt, soll der Vertrag mit einjähriger Kündigungsfrist fortbestehen. Aufgefaßt wird der bestehende Vertrag wohl von beiden Seiten als ein Provisorium.

Posen, 9. December. Der Erzbischof Dr. Dinder von Posen hat eine bemerkenswerthe Verfügung über die Sprache des Religionsunterrichtes in den höheren Lehranstalten erlassen, die sehr wenig nach dem Sinne der extremen Polen ist. Es heißt darin: 1. Der Religionsunterricht wird auf allen Klassen der höheren Lehranstalten der Erzbischöfen Gnesen und Posen in deutscher Sprache erteilt. 2. Auf allen Klassen von Sexta bis Quarta einschließlich wird bei Unterweisung der polnischen Schüler die ausschließliche Anwendung der polnischen Muttersprache zur Vermittelung des Verständnisses, soweit dieses erforderlich ist, zugelassen und gestattet. 3. In den oberen Klassen gelangt nur die deutsche Sprache zur Anwendung. 4. Der Memorierstoff wird nur in deutscher Sprache gelernt. — Die Polen fordern bekanntlich die Ertheilung des Religionsunterrichtes in polnischer Sprache.

Oesterreich-Ungarn. Der deutsche Botschafter in Wien, Prinz Reuß, der von seinem Urlaub dorthin zurückgekehrt ist, hat dem Grafen Kalnoth den Dank unseres Kaisers für die sympathischen Rundgebungen ausgesprochen, welche anlässlich der Krankheit des deutschen Kronprinzen in den Delegationen erfolgt sind.

Frankreich. Stündlich erwartete man gestern die Nachricht von der Bildung des Cabinets und heute ist

sie noch nicht da und wird auch nicht eintreffen. Die Bemühungen Carnot's werden noch in die nächste Woche hineinragen. — Dem Präsidenten Carnot macht die Uneinigkeit der republikanischen Parteien, die sich selten so deutlich gezeigt hat, wie gegenwärtig, das Leben recht herzlich sauer und verbirbt ihm die Flitterwochen seiner neuen Würde vollständig. Seine versöhnenden Worte finden nirgends Gehör. Die Radicals wollen keine gemäßigten Republikaner im Cabinet haben, die Letzteren wieder keine Radicals. Auch mit dem schon fast sicheren Cabinet Goblet ist es nicht, und wer weiß, ob Carnot etwas Anderes übrig bleibt, als Rouvier im Amte zu halten. Das ist nun die vielgerühmte republikanische Brüderlichkeit.

Italien. Die italienischen Truppen haben jetzt von Massauah aus den Vormarsch gegen Abessinien angetreten. Sie werden aber wohl nicht zu weit marschiren brauchen, denn dem von allen Seiten von Feinden umgebenen König Johannes ist bereits schlecht zu Muth geworden, und er möchte am liebsten sofort Frieden machen. Sein General Ras Alula sitzt zwar noch gewaltig hoch zu Ross, aber auch der wird klein werden.

Rußland. Kaiser Alexander bewahrt dem Kaiser von Deutschland eine hohe Achtung und Ehrfurcht, die er bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck bringt. Bewiesen wird dies dadurch, daß er zum russischen St. Georgsfest Kaiser Wilhelm, der bekanntlich der älteste Ritter des Ordens ist, seine Glückwünsche aussprechen ließ. Das war bisher nicht der Fall und ist deshalb um so beachtenswerther. — Auch bei dem am Donnerstag stattgehabten Diner in Petersburg aus Anlaß des Georgsfestes brachte der Czar einen Toast auf den ältesten Ritter des St. Georgsordens, Kaiser Wilhelm, aus. Die Rusik intonirte die preussische Nationalhymne.

Bulgarien. Der intrigante Metropolit Clement erhält von allen Seiten die Beweise der ihm gebührenden Mißachtung. Die Gräfin Erbach, eine Schwester des Prinzen Alexander von Battenberg, die unlängst zum Ehrenmitgliede des bulgarischen Vereins vom Rothem Kreuz ernannt worden, hat an den Metropolitanen Clement ein Telegramm gerichtet, worin sie sagte, er werde verstehen, wenn sie die Ehre der Mitgliedschaft des Vereins ablehnen müsse, dessen Präsident der Metropolit sei.

Nord-Amerika. Der Anarchistenführer Johann Most ist wegen seiner Chicagoer Mordrede zu 12 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Er will dagegen Berufung einlegen. — Für die nächste Präsidentenwahl stellen die Republikaner wieder Blair, die Demokraten den jetzigen Präsidenten Cleveland als Candidaten auf.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 10. December.

* Wenn doch nur erst einmal Schnee fallen möchte! Das ist ein allgemeiner und wohlberechtigter Wunsch, in dem nicht bloß Holz-, Kohlen-, Pelz- und Wollwaarenhändler, sondern auch Schlittenbesitzer einig sind. Längst steht in der Remise der zweispännige Schlitten bereit, um, besetzt mit der ganzen Familie, auf glühender glatter Fläche hinauszugleiten mit heiterem Ge-

klengel in die freie Natur. Auch der kleine Schlitten der Jugend erhartet seine Verwendung und Schwesterchen freut sich schon, wenn der galante Bruder sie im Trabe über die Promenade ziehen oder schieben wird. Der Wunsch nach Schnee wird übrigens aller Voraussicht nach bald seine Erfüllung finden, denn das schwarze Firmament muß sich bald entladen und wird dann seine Flocken auf die Erde senden.

* Der Bau des Mittagstein-Hotels ist, wie wir bereits mittheilten, gesichert. Die Baumaterialien werden noch im Laufe des Winters vermittelst Schlitten an Ort und Stelle geschafft werden. Der Bau wird nach einem Plane des Maurermeisters Rahl in Arnsdorf durchgeführt werden und ca. 50,000 Mk. beanspruchen. Nach diesem Plane wird das Gebäude 21 m lang, 15,10 m breit sein. Souterrain und Parterre werden massiv aus Granit und Backsteinen, die höheren Stockwerke aus Fachwerk mit Ziegelfüllung hergestellt. Im Parterre wird ein 14,50 m langer und 7,50 m tiefer Saal angelegt, vor dessen Zugang eine 5 m breite und 10 m lange Terrasse sich ausbreiten wird. Eine bequeme Treppe wird zum 1. Stockwerke, in welchem 12 Zimmer 30 Betten enthalten, führen. Im Dachgeschoße werden weitere 4 Zimmer den Bedürfnissen der Gäste Rechnung tragen. Daß im Souterrain für Vorrathskeller, Küche u. s. w., sowie im Parterre für Gesellschaftszimmer, Schank- und Fahrerräume Sorge getragen ist, ist selbstverständlich. Das Hotel wird sich recht gut repräsentiren; man glaubt, bis zum nächsten Sommer die Arbeiten so weit gefördert zu haben, daß es seinem Zwecke übergeben werden kann.

* Mit Neujahr verjähren gesetzmäßig verschiedene Forderungen aus dem Jahre 1885. Es sind dies die Forderungen: 1) der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker für Waaren und Arbeiten, sowie der Apotheker für Arzneimittel; 2) derselben Kategorien wegen der an ihre Arbeiter geleisteten Vorschüsse; 3) der Schulen und Erziehungsanstalten aller Art für Unterricht, Erziehung und Unterhalt; 4) der Lehrer für Honorar; 5) der Fabrikarbeiter, Gesellen und Handarbeiter wegen rückständigen Lohnes; 6) der Fuhrleute und Schiffer wegen Fuhrlohnes und Frachtgeldes; 7) der Gast- und Speisewirthe für Wohnung und Beköstigung. — Aus dem Jahre 1883 verjähren am 31. December d. J. die Forderungen: 1) der Kirchen, Geistlichen und Kirchenbeamten wegen Gebühren aus kirchlichen Handlungen; 2) der Commissionen von öffentlichen Behörden, Anwälten, Notaren, Medicinalpersonen u. dergleichen, der Zeugen und Sachverständigen wegen ihrer Gebühren und Auslagen; 3) der Haus- und Wirthschafts-Officianten, der Handlungsgehilfen und des Gefindes an Gehalt, Lohn und anderen Bezügen; 4) der Lehrherren wegen des Lehrgeldes; 5) der Rückstände verbungener Zinsen, an Mieths- und Pachtgeldern, Pensionen, Besoldungen, Alimenter, Renten u. dergleichen; 6) wegen Rückstände und Abgaben, die in Folge einer vom Staate besonders verliehenen Berechtigung an Privatpersonen zu entrichten sind, als Weg-, Brückengelder u. dergleichen; 7) auf Erstattung ausgelegter Proceßkosten von dem dazu verpflichteten Gegner. Unterbrochen wird die Verjährung, wenn der Gläubiger seinen

verstimmt schien und ihr unverhülltes Entgegenkommen kühl zurückwies.

Frau Steinauer ahnte und fürchtete etwas von dem, was in Jenny vorging, ohne doch den Muth zu haben, mit Wort oder That dagegen einzuschreiten; sie war eine sehr bescheidene Frau und längt an die unbedingte Herrschaft Jennys gewöhnt. Herr Steinauer aber bemerkte, trotz seiner Liebe für die Tochter, von dem Allen nichts; ihm wäre es nie eingefallen, daß seine Jenny ihr Herz einem Künstler, einem armen Maler, der um des Geldes willen Stunde gab, schenken könnte, er hatte längst den Sohn eines Bankiers, des zweitreichsten Mannes der Stadt, zu seinem Schwiegersohn auserkoren und wohl berechnet, wie gut sich Millionen zu Millionen finden würden; im Uebrigen war es ja nicht zweifelhaft, daß der junge Dandy, der zwei Jahre in London und ein Jahr in Paris gelebt hatte, seiner Jenny auch gefallen mußte. Daß sie plötzlich ein Interesse an der Malerei nahm, war eine Laune, die ihr Vergnügen machte, eine der Modethorheiten junger Mädchen, die sich seine Tochter wohl erlauben durfte.

Cornelie hatte Jordans erste Mittheilung, daß er Jenny Steinauers Lehrer geworden, mit der lächelnd hingeworfenen Bemerkung erwidert: „Ah, Fräulein Steinauer will auch Künstlerin werden! wahrhaftig, sie strebt hoch hinaus.“ Als sie dann wieder und wieder hörte, daß Jordan dorthin eingeladen war, daß man ihn gleichsam zur Familie zog, erregte das in ihr eine Mißstimmung, die sie sich selbst kaum gestehen wollte. Was ging es sie am Ende an, in welchem Kreise

Robert Jordan lebte? Und doch kränkte es sie, daß er, auch er, der Mann mit der hochstrebenden Künstlerseele, sich vor der Macht des Geldes beugte; was anderes als diese konnte ihn an die Steinauers fesseln!

Es freute sie, wenn er oft, beinahe täglich bei ihr vorsprach, ihre kleinen Malereien lobte und tabelte, ihr seine künstlerischen Anschauungen, sein Streben, Wollen, Sehnen und Nichterreichen entwickelte, und wenn er sich in bitteren Klagen über das Schicksal erging, das ihn zu einem ertöbenden, lähmenden, peinigenden Stundengeben zwinge, während er den Flug nach den Wolken nehmen möchte; dann tröstete und ermutigte sie ihn, und verwies ihn auf die Zukunft, die ihn für die Gegenwart entschädigen werde und müsse. Wenn sich dann sein Blick erhellte und er sagte: „Wie wohl thut es, sich einem vernehmenden Herzen zu eröffnen,“ dann reichte sie ihm die Hand und erwiderte herzlich: „Bassen Sie uns Freunde bleiben.“ Wenn er sich aber plötzlich erhob mit der Bemerkung, er müsse zu Steinauers zum Diner, oder man erwarte ihn dort zur Abendgesellschaft, dann fühlte sie sich jedes Mal verstimmt, und ihr Lebewohl klang kühlter als sonst. —

Heller Sonnenschein fluthete über die Eisdecke des im Mittelpunkt der Stadt gelegenen kleinen Sees, und die Bäume in den ihn umgebenden Gärten glänzten in dem Diamantschmuck des Raubreißs. Auf der mit Tannenbäumen und bunten Fahnen gezierten Eisfläche tummelten sich zahllose Schlittschuhläufer, und die Passanten auf der den See überspannenden Brücke sahen lächelnd und amüfirt dem bunten Treiben zu.

Auch Jordan, der eben mißgestimmt aus der Schule, an der er in zwei Klassen den Zeichenunterricht leitete, heimkehrte, streifte mit einem flüchtigen Blick das heitere Bild, als er sich plötzlich angerebet hörte.

„Herr Jordan, sehen Sie uns denn gar nicht?“

Er wandte den Kopf und lästete den Hut, Jenny Steinauer mit ihrer Mutter standen vor ihm. Das Kostüm von violetter Sammet mit Bobelbesatz war vielleicht ein wenig zu herausfordernd elegant, ein wenig zu leuchtend in der Farbe, um fashionable zu sein; der gleichfarbige Hut mit der langen, weißen Feder kleidete dem unschönen Gesicht nicht, das jetzt in unterhöhlener Freude strahlte.

„Verzeihen Sie, ich bemerkte Sie nicht,“ sagte er in ziemlich nachlässigem Ton.

„Nun aber kommen Sie mit auf's Eis,“ bat Jenny. „es wird sehr lustig sein.“

„Der entschiedenste Grund, weshalb ich Sie nicht begleiten kann,“ lautete die Antwort, „ich bin nicht lustig.“

„Wie komisch Sie manchmal sind, kommen Sie nur schnell!“

„Sie sehen, ich habe keine Schlittschuhe.“

„Man bekommt sie auf dem Eise zur Mieth.“

Er schüttelte den Kopf.

„Aber ich will es.“

Nun mußte er doch lächeln: „Fräulein Jenny, Sie sind ein verwöhntes Kind.“

„Das haben Sie mir schon sehr oft gesagt,“ schmolte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Schulden zur Anerkennung der Schuld vor einem Schiedsmann veranlaßt oder durch die Zustellung der Klage oder des Zahlungsbefehles.

[Turnverein „Vorwärts“. — Generalversammlung.] Am vergangenen Freitag hielt der Turnverein „Vorwärts“ im großen Saale „zum langen Haus“ seine 5. ordentliche Generalversammlung ab. Anwesend waren 96 Mitglieder. Der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Felscher, begrüßte die Anwesenden mit einer herzlichen Ansprache und schloß hieran einige Mittheilungen, interne Vereinsangelegenheiten betreffend. Hierauf gelangte das Protokoll der letzten Generalversammlung zur Verlesung. Demnach trug der Schriftwart, Herr Kaufmann Hugel, den Jahresbericht vor. Nach diesem zählt der Verein gegenwärtig 351 Mitglieder und 55 Zöglinge. Im Vereinsjahr wurden 11 Turnathleten, 2 Generalversammlungen und 6 gesellige Zusammenkünfte im „langen Hause“ abgehalten. Außer den vier statutenmäßigen Vereinsvergüngen (Stiftungsfest, Maskenball, Gartenfest und großer, geselliger Abend), veranstaltete der Verein 3 öffentliche Arrangements zum Besten seines Baufonds und die Hälfte des Reinertrages von dem letzten Arrangement wurde dem durch das Brandunglück im Hotel „zum Preußischen Hofe“ geschädigten Dienstpersonal überwiesen. Auch unternahm der Verein zwei Ausflüge nach den Falkenberg und Böhrröhren-dorf und die Jugendabtheilung eine Turnfahrt nach der Schneetoppe. Drei Mitglieder verlor der Verein durch den Tod und ehrte die Versammlung ihr Andenken durch Erheben von den Plätzen. Dem Bericht des Turnwarts entnehmen wir, daß die Männerabtheilung an 90, die Jugendabtheilung an 46 Abenden turnte. In ersterer Abtheilung waren das Jahr hindurch 190 activ, von welchen durchschnittlich 33 pro Abend anwesend waren; in letzterer waren 78 activ, von welchen 42 pro Abend anwesend waren. Der Bericht des Kassenswarts lautet äußerst günstig. Nach diesem besitzt der „Vorwärts“ gegenwärtig ein Baarvermögen von 3401 Mk. 29 Pf. und ein schuldenfreies Inventarium von ca. 23 0 Mk. Die Generalversammlung beschließt, für 3000 Mk. 3/4 %ige Schlesische Pfandbriefe anzukaufen. Auf Antrag der Rechnungsrevisoren, welche der äußerst gewissenhaften Kassensverwaltung des Herrn Kaufmann Weidner das größte Lob spendeten, wird Decharge ertheilt. Der Etat pro 1888 wird hierauf vorgelesen und genehmigt. Bei den nun stattfindenden Wahlen wurden gewählt: In den Vorstand die Herren: Rechtsanwalt Felscher, Vorsitzender, Lehrer Klinkert, Turnwart, Lehrer Haase, Stellvertreter, Kaufmann Weidner, Kassenswart, Kaufmann Hugel, Schriftwart, Kaufmann Theinert, Stellvertreter, Messerschmiedemeister Böttner, Zeugwart, Drechslermeister Richard Haase, Stellvertreter. Zu Vertretern des Vereins beim Gaugau: die 8 Vorstandsmitglieder und zu deren Stellvertretern die Herren: F. Priebsch, Langner, Zudert, Kriegel, Mertin, Kluge, Pollack und Lieber. In das Turnhallenbau-Comité die Herren: Haack, Hoppe, Hasner, Reimann, Weißmann, Lieber, Casper und Schumann. Zu Kreisvertretern die Herren: Felscher und Klinkert und zu Stellvertretern die Herren: Lehrer Haase und Kürschnermeister H. Wente. Zu Rechnungsrevisoren die Herren: Wagenknecht, Schwaab und W. Pollack. Zur Geräte-Revisions-Commission die Herren: R. Lipte, Küger und D. Paul. Das Stiftungsfest wird am 22. Januar festlich begangen werden; doch beschließt die Generalversammlung einstimmig, von einer geräuschvollen Feier desselben abzusehen, wenn, was Gott verhüten möge, das Leiden des geliebten Kronprinzen sich verschlimmern sollte. Die Anwesenden sind mit dem Vorsitzenden von dem Wunsche befeuert, daß das Leiden ein gutartiges, heilbares sei und mit einem von Herrn Rechtsanwalt Felscher ausgebrachten und von der Generalversammlung begeistert aufgenommenen dreifachen „Gut Heil!“ auf den allverehrten Kronprinzen wurde die 5. ordentliche Generalversammlung geschlossen.

— Der gestrige Sturm, ein recht ungebeterer Geselle, machte den Genuß eines Spazierganges möglichst unangenehm. Mancher Spaziergänger mag wohl halbwegs wieder umgekehrt sein, um dem Wind und dessen Toben das Feld zu räumen, und der Sturm machte Gebrauch von seinen Kräften. Zunächst vergriff er sich an den Telegraphenleitungen zu den höher gelegenen Dörfchen; recht mißwillig trieb er es z. B. an der Telegraphenverbindung zwischen Agnetendorf und der Peterbaude, so daß angestrenzte Arbeit dazu gehört, um das zerrissene, zerplitterte und zerstreute Material so zu sammeln und zu ordnen, daß es zur nächsten Saison bei der Hand ist. Von sonstigen Verheerungen durch den Sturm ist uns bis jetzt nichts bekannt geworden.

— Die neue hölzerne Hackenbrücke, dicht neben der alten steinernen Brücke erbaut, ist nun so weit fertig gestellt, daß mit dem Bohlenbelag bereits begonnen ist und im Laufe der nächsten Woche auch das Geländer hergestellt werden kann. Die Brücke ist in Rücksicht auf den Fuhrwerksverkehr mit schweren Frachten sehr stark gebaut und werden gegenwärtig noch an den mittleren Joche starke Balken als Verankerungen eingefügt. Der Verkehr über die neue Brücke, die keine so starke Steigung wie die alte Brücke besitzt, dürfte in der nächsten Woche beginnen.

* Ein entsetzlicher Unglücksfall trug sich gestern in der Böhrröhren-dorfer Holzstoff-Fabrik zu. Der jugendliche Sohn des Fabrikbesizers kam dem Betriebe der Turbinen-Transmissionen zu nahe, und, bevor man sich es versah, war dem Unglücklichen der Kopf vom Körper total und im vollsten Sinne des Wortes abgerissen. Ein fast lähmender Schrecken erfaßte die Beobachter; jede menschliche Hilfe war jedoch nutzlos und konnte nur der sofort eingetretene Tod des Unglücklichen constatirt werden.

— Ein frecher Einbruch wurde in der Nacht vom Donnerstag zu Freitag im Gasthause „zu den drei Eichen“ in Tunnersdorf verübt. Herr Poffelt hatte am Donnerstag Abend mit mehreren Freunden und Gästen aus Hirschberg und Warmbrunn die Einweihung seines neuen Saallocals gefeiert und war erst gegen Morgen schlafen gegangen. Die begreifliche Ermüdung mag die Schuld tragen, daß weder Herr P. noch sein Dienstpersonal von dem mittelst Eindringen eines Fensters bewerkstelligten Einbruche etwas wahrnahm; erst Morgens wurde entdeckt, daß verschiedene Kleidungsstücke, Waaren, Nahrungsmittel u. s. w. fehlten.

f. Löwenberg, 9. December. Wegen der überhand nehmenden Masern-Epidemie im benachbarten Schmoltseifen sind die daselbst vorhandenen drei Volksschulen bereits seit 14 Tagen geschlossen.

b. Marklissa, 9. December. Der hiesige Fabrikbesitzer Samson Woller hat im Jahre 1882 eine Stif-

tung von 200.000 Mk. begründet, aus welcher die in den Woller'schen Fabriken zu Marklissa und Bunzlau beschäftigten Beamten und Arbeiter eine Pension erhalten sollen. Dieser Tage hat der Stifter seiner Schenkung weitere 100.000 Mk. zugefügt mit der Bestimmung, daß in Schadelwalde ein Waisenhaus, zunächst für die Kinder verstorbenen Arbeiter der Woller'schen Fabriken errichtet werde. Die Stiftungen sind mit den genauesten Weisungen für die Zukunft versehen.

β Liegnitz, 9. Decbr. Der hiesige Kriegerbund hat am 6. Juni d. J. Ihrer Kgl. Hoheit der Großherzogin von Baden ein Blumenbouquet übersandt, welches Hochdieselben anzunehmen geruhten. Vorgefunden traf nun von Ihrer Königl. Hoheit nebst einem Dankschreiben die Nachricht ein, daß dem Kriegerbund ein Fahnenband übersandt werden wird. — Der Schles. Pestalozzverein (Sitz in Liegnitz) wird zu Weihnachten wieder die ihm von 79 Zweigvereinen zur Verfügung gestellten Mittel planmäßig vertheilen. Es stehen ihm 10626 Mk. zur Verfügung, von welchen 506 Unterstützungen von je 21 Mk. an Lehrermitteln vertheilt werden.

Strehlen, 8. December. Unter außerordentlich großer Theilnehmung der Bewohnerschaft von Stadt und Umgegend fand heute Nachmittag die Beerdigung der ermordeten Gastwirthin Gräbner und ihrer Tochter aus Manze auf dem hiesigen evang. Kirchhofe statt.

Königshütte, 8. December. Die Hoffnung, interessante Reiseabenteuer zu erleben, hat drei Segeltaner des hiesigen Gymnasiums veranlaßt, eine „Reise nach Ungarn“ zu unternehmen. Mit einigem Taschengelde und einer sehr ungefährlichen alten Pistole versehen, machten sie sich vorgestern früh auf den Weg. Sie wurden indeß sehr bald vermisst und ihre Eltern sandten Boten nach allen Richtungen aus. Gegen Abend fand man sie denn auch wirklich auf. Sie hatten in dem Steinbruche bei Charlottenhof Rast gehalten und dort auf Blätterhausen ihr Lager aufgeschlagen. Sie wollten dort über Nacht kampieren und nächsten Tag weiter nach jener Gegend zu wandern, wo da „weit hinten in der Türkei“ die Völker aufeinander schlagen. Dazu kam es nun nicht, denn sie mußten zu den heimatischen Gefilden heimkehren, woselbst ihrer ein gepfeffter Empfang wartete.

Handelsnachrichten

Breslau, 9. December. (Course.) Oesterreichische Credit-Actien 447—448—447 1/2 bez., Ungarische Goldrente 78 1/2—79 1/2 bis 79 bez., Ungarische Papierrente 68 1/2—1/2 bez., Vereinnigte Königs- und Laurahütte 93 1/2—1/2—93 1/2 bez., Donners-marschbütte 42 1/2—1/2 bez., Oberschlesischer Eisenbahndarfst 55 1/2 bez., Russische 1880er Anleihe 78 1/2—79 1/2—79 bez., Russische 1884er Anleihe 92 1/2—1/2—1/2 bez., Orient-Anleihe II 52 1/2 bez., Russische Baluta 178 1/2 bez., Türkei 14, Egypter 14 1/2—75 bez.

Heut Mittag 11 1/2 Uhr endigte ein plötzlicher Tod die langen und schweren Leiden unseres inniggeliebten Sohnes und Bruders
Herrmann,
in dem jugendlichen Alter von 26 Jahren.
Dies zeigt mit der Bitte um stille Theilnahme Freunden und Bekannten ergebenst an
3610
die tieftrauernde Familie Winzer.
Boherröhren-dorf, den 10. December 1887.
Beerdigung: Mittwoch den 14. December c., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus.

Meine diesjährige große
Weihnachts-Ausstellung
bietet den werthen Besuchern:
3611
„Vom Alten das Bewährte; vom Neuen das Beste!“
Geschäftsgrundlag:
„Feinlichste Sorgfalt bis in's Kleinste; — billigste Preise!“ —
Auswahlendungen werden auf Verlangen gern gemacht. Kataloge gratis.
August Heilig,
Buch-, Kunst-, Musik-, Papier- u. Schreibutensilien-Handlung.
Hirschberg i. Schles., Markt 6.

Bilderbücher,
in reicher Auswahl billigst bei
Hugo Gross,
3578
Bahnhofstr. 21.
Bestellungen auf hochfeine
Speisekartoffeln
(Schniebiner)
nimmt entgegen
3591
Carl Oscar Galle.

China- und Japan-Waaren,
3610
directer Import unter Garantie,
reizende, kleine aparte **Weihnachts-Präsente** um bis zum Feste gänzlich zu räumen **sehr billig.**
Carl Oscar Galle,
Colonialwaarenhandlung.
Milch für Säuglinge
nach Prof. Kühn wird vom **Gut Paulinum** auf Bestellung in Flaschen geliefert.
3582

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

Sonntag, den 11. d. Mts. stehen
Merkwürdigkeiten, nahe z. Kalben,
zum Verkauf bei **Wehner** in Bernsdorf u. s.
Meteorologisches.
10. December, Vorm. 9 Uhr.
Barometer 721 m/m (gestern 717 1/2). Luftwärme.
— 2° R. Niedrigste Nachttemperatur — 5° R.

3597 **Bekanntmachung.**
Wir setzen hierdurch diejenigen Gewerbe- und Handeltreibenden unseres Bezirks, welche sich für die 1888/89 in **Melbourne** in Aussicht genomene internationale Jubiläum-Ausstellung interessieren, davon in Kenntniß, daß die Anmeldefrist nunmehr endgültig bis zum 31. December d. J. verlängert worden ist.
Hirschberg, den 10. December 1887.
Die Handelskammer.

Zu Geschenken geeignet, empfiehlt
Stöcke
in bekannt größter Auswahl.
à Stück 20 Pf. bis Mark 20,00.
3605 **Emil Jaeger.**

Die laut unserer Bekanntmachung vom 14. October d. Js. auf 6 Tagesstunden herabgesetzte Frist für die Be- und Entladung offener Güterwagen wird vom 7. d. Mts. ab wieder auf 12 Tagesstunden verlängert.
3568
Berlin, den 6. December 1887.
Königliche Eisenbahn-Direction.
In der **Villa, Gutsoweg** und **Wilhelmstraßen-Ecke**, ist die
3596
Parterre-Stage
zum 1. April 1888 zu vermieten.

Eine freundl. Wohnung
im 1. Stockwerk von 5 Stuben mit Zubehör an ruhige Miether p. Ostern 1888, ev. auch bald zu vermieten.
3581
Boderberg 10/11. Th. Jungfer.
Ein noch gut erhaltenes
3512
Flügelinstrument
ist für 100 Mk. zu verkaufen.
Bahnhofstraße 51.

Aus unserem großen Weihnachts-Ausverkauf

empfehlen wir als

gern gesehene Weihnachts-Präsente:

Seidenstoffe.

Eine schwarzseidene **Rips- oder Merveilleux-Robe**, enthaltend 12 Meter = 18 Ellen Seidenstoff, die Robe zu 24, 30, 36 und 45 Mt.

Eine Robe **Jubiläumseide**, enthaltend 12 Meter = 18 Ellen, 60, 72 und 81 Mt.

Buntseidene Merveilleux-Roben, die Robe 36, 45, 60 und 75 Mt.

Ball- und Gesellschafts-Roben

in enormer Auswahl. **Spitzenstoffe, gestickte und glatte Tülls, Crêps, bedruckte Wollbattiste, hellfarbige gestreifte Nouveautéstoffe.** Als Garnituren empfehlen wir **rosa-, ciel-, crêm-farbige Seidenplüsch**, hellgestreifte **Moireplüsch**, **Moires** in circa 20 Farben, Atlas in allen Farben, Meter 1,50 und 2,40 Mt.

Neu! Gestreifte Moirés Neu! à la Pompadour.

Hochelegante weisse Foulé- und seidene Kragen mit Schwan garnir, sowie elegante reinseidene und wollene **Gesellschaftstücher, Echarpes** und Tücher, mit Gold und Silber durchwebt, Stück von 2 Mt. 50 Pf. an.

Kleiderstoffe.

Darin offeriren wir unseren geschätzten Kunden eine Auswahl von circa **1000 Stück** und sind durch unsere großen Abschlässe in der Lage, zu nachstehenden **enorm billigen** Preisen verkaufen zu können:

Eine Robe, enthaltend 6 Meter = 9 Ellen **doppeltbreiten Cachemir, Crêp** oder **Soleil**, die Robe für 4 Mt. 20 Pf., 5 Mt., 6 Mt., 6 Mt., 60 Pf., 8 Mt.

Eine Robe, enthaltend 6 Meter = 9 Ellen **doppeltbreiten gestreiften** oder **carrirten** einfarbigen **Merveilleux**, für 8 und 9 Mt.

Eine Robe **reinwollenen Croisé** für 7 Mt. 20 Pf., 8 und 9 Mt.

Eine Robe **reinwollenen Merveilleux**, prachtvolle Qualität, in circa 20 Farben, die Robe 10 Mt. 50 Pf.

Reinwollene Nouveauté-Kleiderstoffe in noch großer Auswahl zu **bedeutend reducirten** Preisen.

Von sämtlichen als Roben empfohlenen Kleiderstoffen wird auch weniger und mehr Maß abgegeben.

Schwarze halbwollene Cachemirs,

105 Ctm. breit, das Meter 75 Pf., 90 Pf., 1 Mt. 20 Pf. bis 1 Mt. 50 Pf.

Schwarze reinwollene Cachemirs

nur in **besseren** Qualitäten, 110 Ctm. breit, das Meter 1 Mt. 80 Pf., 2 Mt., 2 Mt. 25 Pf., 2 Mt. 55 Pf., 2 Mt. 70 Pf., 3 Mt., 3 Mt. 30 Pf. und 3 Mt. 75 Pf.

Schwarze reinwollene

Nouveauté-Kleiderstoffe:

Crêps, Rayés, Carreaux, Foulés, Cachemir-Virgin etc., Meter 1 Mt. 80 Pf., 2 Mt. aufwärts bis 4 Mt.

Belzbezug-Stoffe,

Mäntel- und Mäntelgarnitur-Stoffe

in großer Auswahl.

Trotzdem wir unsere **hochfeinen**

Dolmans, Paletots, Jaquettes, Röder,

Kinder- und Mädchen-Paletots und Jaquettes

bedeutend im Preise **reducirt** haben, bewilligen wir von jetzt ab — jedoch nur für oben angeführte Confections-Artikel —

10 Procent Rabatt.

Da wir 15 Personen beschäftigen, ist es nicht unmöglich, daß bei dem **regen** Verkehr ein geschätzter Kunde zu irgend einer Klage Veranlassung hat. Wir **bitten** uns dies sofort zu melden und wir werden nach Möglichkeit gerecht werden.

Adolf Staeckel & Co.

fü
w
fi
ni
pr
ei
M
di

ta
he
m
bi
D
zu
A
ar
st
be
ih
zu
de
te
hi
g
lo
u
w

of
ni
w
di
bi
B

ur
di
B
de
gl
B
de
E
de
de
fi
ge
de
w
de
in

W
zu
un
at
de

N

ve
fü

w
m
ei
di
al
bi
sei
W
is
an
fo
lin
es
S
je
ein
bi
ju
bi

S
hi
E
st
ht
ih
W
M

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 10. December.

K. Zum Bau einer Lutherkirche in Oberwies hat der Herr Oberpräsident den Vertrieb von Boosen in der Provinz Schlesien pro 1888 genehmigt.

— Das Schreiberhauer Rettungshaus wendet sich auch zu diesem Weihnachtsfest an den Wohlthätigkeitsinn unseres und der Nachbarreise mit der Bitte um Gaben (siehe das heutige Inserat). Es befinden sich z. B. in der Anstalt 18 Pflinglinge aus dem Kreise Hirschberg allein. Dieselben erfordern, da meist nur ganz geringe Pensionen (im Ganzen 1119 Mark) für sie gezahlt werden, — die Unterhaltung eines Pflinglings (Aufsicht, Ernährung, Bekleidung, Beschulung) zu 210 Mk. gerechnet — 2700 Mark jährlichen Aufschuß seitens der Anstalt! Diese erhielt seitens des Kreises bisher noch nie einen Aufschuß außer den Erträgen der Hauscollekte, für die die Verwaltung allen Gebern herzlich dankbar ist. Auch einzelne Wohlthäter erfreuten sie mit besonderen Geschenken. Die Bitte der Verwaltung ist daher offenbar sehr gerechtfertigt, und es wäre zu wünschen, daß die Bewohner des Kreises diese Anstalt, die seit über 50 Jahren unzähligen ihrer Kinder und Waisen die größte Wohlthat gewesen ist, immer mehr zu ihrem Pflingling machen, damit es derselben weiterhin möglich bleibt, ihre Hülfe den Verlassenen und einzelnen oft recht armen Communen durch billige Aufnahme der Kinder zu erweisen. — (Rettungshaus-Inspector Gerhardt in Schreiberhau läßt gern zu Geschenken für die Anstalt bestimmte Sachen abholen und bittet nur um gütige Benachrichtigung).

K. Vermischt wird seit Anfang dieses Monats eine Frau, Namens Rosine Lemberg, aus Hartau gebürtig. Aus dem Umstande, daß am Neuen der Eurschischen Papierfabrik in Straupitz ein der Vermissten gehöriger Holzspantoffel gefunden wurde, entstand die Vermuthung, daß die Frau im Bober ertrunken ist. Bis jetzt ist aber diese Vermuthung durch Auffindung der Leiche nicht bestätigt worden.

* Gefunden und auf der Polizei hinterlegt ist eine Wagenbuche.

* Für solche weibliche Diensthöten, welche mindestens 8 Jahre lang ununterbrochen bei ein und derselben Herrschaft in hiesiger Stadt in Diensten stehen und sich in jeder Beziehung tadellos geführt haben, gelangen am 28. December die Jansen aus dem von der Frau Kaufmann Lipfert gestifteten Legat zur Vertheilung. Die Gesuche um Vertheilung sind spätestens bis zum 14. December beim hiesigen Magistrat einzureichen. Die Gesuche müssen von einem Zeugnisse der Dienstherrschaft über treues, gehorames und sittliches Verhalten begleitet sein. Den Vorzug unter den Bewerberinnen genießen jene, welche die längste Dienstzeit nachweisen können, oder welche bei Nachkommen der Testatorin dienen. Ausgeschlossen von der Vertheilung sind jene Diensthöten, welche innerhalb der letzten acht Jahre bereits einmal aus dem Legate mit einer Prämie bedacht worden sind.

* In Bezug auf die Bierglasbedeckel und deren Verhältniß zu dem neuen Reichsgesetz, betreffend den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen, hat das bayerische Ministerium dahin entschieden, daß das Reichsgesetz zwar die Herstellung und Verwendung der mehr als 10 pCt. Blei enthaltenden Bierglasbedeckel für die Zeit nach dem 1. October 1888 verbietet, nicht aber die Verwendung der bereits vorher hergestellten Bedeckel dieser Art.

* In den öffentlichen Gerichtssitzungen erfolgte bisher die Verkündung des Urtheils durch den Vorsitzenden des Gerichts in stehender Stellung, wie denn auch die anderen Mitglieder des Gerichtshofes sich dabei erhoben. Neuerdings ist bestimmt worden, daß künftighin der Vorsitzende sowohl, wie die anderen Richter bei der Urtheilsverkündung von den Sitzen sich nicht erheben sollen, daß vielmehr nur die übrigen, im Sitzungssaale anwesenden Personen (Zeugen, Zuhörer u.) dies zu thun haben.

* [Personal-Notizen.] Dem Fürstbischof von Breslau, Dr. Kopp, wurde die Erlaubniß zur Anlegung des ihm von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Sachsen verliehenen Comthurkreuzes mit dem Stern des Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken ertheilt. Dem Oberlehrer am Friedrichs-Gymnasium in Breslau, Dr. Paul Heinrich Vogt, ist das Prädikat Professor, und dem ordentlichen Lehrer Dr. Joseph Heinsch am Gymnasium in Olag der Titel Oberlehrer beigelegt worden.

* In der königlichen Turnlehrerbildungsanstalt zu Berlin wird auch im Jahre 1888 ein dreimonatlicher Lehrgang zur Ausbildung von Turnlehrerinnen abgehalten werden. Termin zur Eröffnung desselben ist auf Mittwoch, den 4. April k. J., anberaumt worden. Im Interesse schlesischer Lehrerinnen u. s. w. die sich an dem Lehrgange betheiligen wollen, wird bemerkt, daß Meldungen der in einem Lehramte stehenden Bewerberinnen bei der vorgesetzten Dienstbehörde spätestens bis zum 15. Januar k. J., Meldungen anderer Bewerberinnen aber unmittelbar bei dem Minister der geistlichen u. Angelegenheiten bis zum 1. Februar k. J. unter Einreichung der erforderlichen Schriftstücke anzubringen sind.

△ Warmbrunn, 10. December. Es ist ganz zweifellos, daß die civilisirte Menschheit der heutigen Zeit gerade am meisten an socialen Uebelständen laborirt. — Nun könnte zwar — sollte man meinen — das Freude und Friede bringende Christfest manches Schrofte und Unebene, was noch existirt, seinerseits auch einigermaßen ebenen und ausgleichen helfen. Das geschieht ja auch gewiß von Seiten vieler, welche diese socialen Mißstände von jeher gerade zu dieser Zeit am tiefsten empfanden, in reichem Maße. Gewiß! — aber wenn man einen Ueberblick über die Gesamt-Nothlage thut, wenn man beherzigt, daß das Wohlgefallen, welches das Fest allen Menschen bringen soll, kein bloß vorübergehender flüchtiger Moment, sondern auch ein im irdischen Sinne möglichst dauernder und das ganze Erdendasein verschönernder, mit voller Seele und Leib zugleich erfüllender Befriedigung ausgestatteter Zustand sein soll — dann erscheint wohl das Meiste, was menschliche Wohlthätigkeit jetzt wieder auch noch so hochherzig herbei zu bringen sich anstreckt — doch immer noch als Stückwerk. Es will uns nämlich scheinen, als ob die eigentliche Weihnachtsfreude im Vergleich zu früheren Zeiten an Intensivität verloren hätte, nicht mehr die Herzinnigkeit reiner Familienfreude, besonders in ärmeren Kreisen, wie früher, kundgäbe. Das mag freilich in ärmlischen Kreisen auch häufig daran liegen, daß viele Eltern armer Kinder jetzt gar nicht mehr in der Lage sind, selbst ihrer Familie einen Christbaum auszustatten und für die einzelnen Kinder Gaben zu besorgen, sondern daß die Besenkung armer Eltern und Kinder jetzt meist summarisch durch Wohlthätigkeitskreise erfolgt. — Wir glauben daher, es würde in vieler Hinsicht vortheilhafter sein, wenn es in dieser Hinsicht möglich wäre, zu der früheren Zeit zurückzukehren, d. h., jede Familie, auch die ärmste wieder, gerade zum Weihnachtsfeste in die Lage zu versetzen, selbst ihre Familie im engen Festkreis zu beschenken, weil nämlich das Weihnachtsfest wie kein zweites im Jahreslauf dazu angethan erscheint, die gegenseitige Liebe und Dankbarkeit zwischen Eltern und Kindern zu erhöhen und zum Segen des Familienlebens zu befestigen.

Striegau, 7. December. Heut ist hierselbst die Commission für den Grunderwerb zum Bahnbau Striegau-Wolkstein mit den betreffenden 21 Besitzern unserer Stadt in Unterhandlungen getreten, doch sollen dieselben bis jetzt zu keinem Resultat geführt haben.

X Schweidnitz, 9. December. Wegen Spiels in auswärtigen Lotterien sind hievorts in letzter Zeit nicht weniger als 113 Personen zur Verantwortung und Bestrafung gezogen worden. Seitdem die preußische Klassenlotterie eine wesentliche Erweiterung erfahren, sieht die Behörde den Berehrern der Fortuna weit schärfer auf die Finger. — Die hiesigen Geschäftsleute haben sich dahin geeinigt, keine Weihnachtsgeschenke an die Kunden oder deren Diensthöten zu verabsolgen. Dagegen haben sie die Summe von 1500 Mk. zusammengelegt, von welchen 750 Mk. der städtischen Armenkasse und die anderen 750 Mk. dem Königl. Landrathsamte zur Vertheilung an die Armenkassen der einzelnen Dorfgemeinden überwiesen werden sollen. — Dem schlesischen Dichter Max Heinzl, welcher hier seinen Wohnsitz hat, sind binnen wenigen Tagen zwei Kinder, zwei Mädchen im Alter von 9 und 4 Jahren, an der Diphtheritis gestorben.

Freistadt, 5. December. Als vor einigen Tagen zwischen 5 und 6 Uhr Morgens der Maschinenführer und der Heizer einer Locomobile den „Herrenbusch“ bei Reichenau, hiesigen Kreises, passirten, wobei der Maschinenführer eine kleine Laterne mit Reflector auf der Brust trug, rauchte es plötzlich durch das Gebüsch und der Laternenträger erhielt einen kräftigen Stoß an die Brust in der Gegend der Laterne. Sein Begleiter schlug in demselben Augenblicke auf den Augreißer los

und erlegte — einen starken Hühnerhabicht. Derselbe muß, durch das Licht geblendet, gegen dieses gestoßen haben.

Habelschwerdt, 9. December. In Lichtenwalde, hiesigen Kreises, am Heibelberge, ist man kürzlich in geringer Tiefe auf Steinkohle gestoßen.

Vermischtes.

* Der 6. December war ein 100jähriger Gedentag ganz eigenthümlicher Art. Friedrich der Große, der Förderer jeder Industrie, hatte sein Wohlwollen auch der Porzellan-Manufaktur zugewendet und die Gokowsky'sche Fabrik in Berlin um 250,000 Thaler erworben. Jedoch das Geschäft wollte nicht blühen; es war in der Königl. Manufaktur immer sehr viel Waare vorhanden, die keinen Absatz finden konnte. Friedrich der Große mußte sich zu helfen; er erließ das sogenannte „Porzellan-Edikt“, nach welchem die Juden zu hervorragenden Abnehmern der Manufaktur gestempelt wurden; die armen Juden mußten bei verschiedenen Gelegenheiten, bei ihrer Niederlassung, bei Hochzeiten, bei Begründung gewisser Geschäfte u. s. w. für 2000—4000 Thaler Porzellanwaaren kaufen und durften die erworbene Waare nur im Auslande wieder verschachern. Auf solche Weise hielt der große Friedrich seine Porzellanfabrik im Gange. Das „Porzellan-Edikt“ hatte auch noch unter König Friedrich Wilhelm II. Geltung. Selbstverständlich bestreben sich die Juden, die drückende Verordnung vom Hals zu bringen, was ihnen auch gelang, jedoch erst nach Erlegung einer Abfindungssumme von 40,000 Thalern. Am 6. December 1787 wurde das Edikt aufgehoben.

— [Strenge Kälte.] Für 1888 enthält der 100-jährige Kalender recht unerfreuliche Prophezeiungen. So heißt es: 21. Januar übergrimmige Kälte; 26. Januar unerhörte Kälte, viele Menschen, Vieh und Vögel erfrieren. Auch der März bringt noch kalte Tage, da es heißt: vom 22. bis Ende rauch, gefroren und täglich kälter. Erst Ende April soll es warm werden. Das nächste Jahr wird überhaupt als ein kaltes und nasses mit schlechter Ernte geschildert. Hoffen wir, daß der Wetterprophezeier sich gründlich geirrt hat.

— Der Geisteszustand des socialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten Hasencleber, welcher sich zur Kur in Schöneberg befindet, hat sich so verschlimmert, daß jede Hoffnung auf Besserung nahezu geschwunden ist. Der Kranke befindet sich fast ununterbrochen in einem aufgeregten Zustande, der sich zu Zeiten derartig steigert, daß er, besonders zu Nachtzeiten in Tobsucht verfällt, so daß seine Unterbringung in eine Polsterzelle erforderlich wird. Solchen oder ähnlichen Anfällen gehen in der Regel Wuthausbrüche voraus, in denen er nicht selten die Wärter angreift, die dann genöthigt sind, um sich vor Mißhandlungen und Verletzungen zu schützen, zu entfliehen.

Sora, 7. December. In Ragdorf bei Neuzelle geriethen die Kleider eines 3-jährigen Kindes, das in der Stube allein zurückgelassen worden war, in Brand. Als die Mutter nach einstündiger Abwesenheit wieder nach Hause kam, fand sie das Kind in der Stube liegend todt vor. Einige Stückchen von Kleidungsstücken lagen noch glimmend neben der Leiche.

— Bei der Abstimmung im französischen Congreß, der Sadi Carnot zum Präsidenten der Republik wählte, fiel bei jedem Wahlgange eine Stimme auf Pasteur. Das Congreßmitglied, welches in dem berühmten Gelehrten den einzigen berufenen Erretter Frankreichs sah, fühlte das Bedürfniß, seine Abstimmung zu rechtfertigen, denn der zweite Stimmzettel wies außer dem Namen Pasteurs noch vier Verszeilen auf, die in deutscher Uebersetzung lauten:

„Wen wähl' ich nur? Ganz zweifelsohn
Läßt sich die Sache an;
Doch da jezt so viel Menschen toll,
So ist Pasteur mein Mann.“

Der Betreffende soll der Deputirte und Dichter Bourgeois gewesen sein.

— [Ein Elephantenmagen.] Bei dem neulichen Brande der Barnum'schen Menagerie in Bridgeport kam, wie damals mitgetheilt, auch der Elefant „Alice“ um. Bei einer vorgenommenen Untersuchung des Magens des riesigen Thieres wurden in demselben 300 Geldstücke, ein Taschenmesser, eine Stockzwinde, ein Stück Bleirohre und eine Anzahl von Kieselsteinen gefunden.

Die Original-Singer-Nähmaschinen



behaupten, wie seit dreißig Jahren, durch ihre Güte und beständigen Bervollkommnungen unter allen Nähmaschinen den ersten Rang. Der Umsatz vergrößert sich von Jahr zu Jahr. Auf allen Ausstellungen wurden die Original-Singer-Nähmaschinen mit den höchsten Preisen ausgezeichnet, in diesem Jahre wieder in

Adelaide, Jubiläums-Ausstellung: Erste Medaille.
London, Amerikanische Ausstellung: 3 Ehren-Diplome.

Die neueste Erfindung der Singer Co., die **Hoch-armige Improved Nähmaschine**, besitzt den höchsten Grad der Vollendung; sie ist die schnellste und leichtgehendste Nähmaschine der Welt, die alle bisherigen Systeme überflügelt hat. Eine gute Nähmaschine ist das nützlichste Instrument, sie ist von bleibendem Werthe und für den Haushalt wie für gewerbliche Zwecke die schönste u. praktischste Festgabe zu Weihnachten.

G. Neidlinger, Hirschberg, Langstraße 12.

Nach mehrjähriger **augenärztlicher** Thätigkeit (als **klinischer Assistent** und **Dirigent** meiner eignen Augen-klinik in Breslau, Bischofstraße 1) habe ich mich hier **Bergstrasse 3** als

Augenarzt

niedergelassen.

Sprechstunden 10—11 $\frac{1}{2}$, 2 $\frac{1}{2}$ —4.

Dr. Markusy.

Vorzügliche Festgeschenke.

Verlag von **Georg Böhme, Leipzig.**

Jrmela. Eine Gesch. aus alter Zeit von G. Steinhausen. Text-Ausg. 11. Aufl. 3.60, geb. 4.60, m. Goldschn. 5.—
Binnen 3 Jahren 6 Auflagen.

Litteraturblüte von seltener Zartheit und Dürftigkeit. (31. Btg.) — Juwel seltener Erzählungskunst. (D. Tagebl.) — Dichtung von hohem künstlerischen Werth. (Bonn. Btg.) — Diese Perle der Belletristik. (Reichsb.)

Illustrierte Prachtausgabe in Prachtbd. 20.—

Ein Prachtwerk edelster und sinnigster Art. Es sind diese Bilder durchaus nicht mit den flücht. Dutzend-Machwerken der meisten modernen sog. Prachtausgaben zu vergleichen; fast jede einzelne ist e. Meisterwerk.

Die letzten Mönche vom Dybin. Geschichte aus d. 16. Jahrh. v. Johs. Renatus. 1887. 2.60, geb. 3.50.

Es wird noch vielen so gehen wie Res., der das Buch wieder und wieder aufgeschlagen, um bald diese bald jene Stelle von neuem und immer mit gleichem Wohlgefallen nachzulesen. (Medl. Anz.) Ein histor. Roman, an dem auch der Geschichtsforscher seine Freude haben muß. (Leipz. Btg.)

Das Kräuterweible von Wimpfen. Eine Geschichte aus d. 30. Jahrh. Kriege von Kerr. Fron. 2. durchgef. Aufl. 1.75, geb. 2.50.

Von höchster Anmuth, ein Volksbuch ersten Ranges. (Dahmeim.) Diese vorzügliche Erzählung gehört unstreitig zu den besten Erscheinungen unserer neuen schönen Litteratur. (Reichsbote.)

Bilder aus dem alten Rom von Fr. Elliot. Eingef. von Prof. Viet. Schulte. 2.80, geb. 3.75.

Personen wie Verhältnisse sind mit gleicher Meisterschaft behandelt; alles athmet Leben. Es würde uns schwer fallen, zu sagen, welches Kapitel uns am meisten gefalle. Alles durchweht ein sittlicher, tiefreligiöser Hauch. (Gymnasium.)

Mariazeller Magen-Tropfen.
vortreflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.
Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Nerven, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbfucht, Ebel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit od. Verstopfung, Leberleiden des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Nils, Leber u. Hämorrhoidalleiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsbaum. 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40.
Central-Versandt durch Apotheker Carl Brady, Kremsier (Wähnen).
Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben. (110 D.)
Gelt zu haben in fast allen Apotheken.
In Schönau bei Apotheker A. Boyer.

Im Verlage von **Paul Oertel, Hirschberg i. Schles.** ist erschienen:
Erdmannsdorf.
Seine Lebenswürdigkeiten und Geschichte.
Von Th. Donat, stellvert. Vorsitzenden des R.-G.-V.
164 Seiten 8°, mit 2 Holzschnitten.
Preis 2 Mark.

Inhalt: Beschreibung des Orts. — Geschichte des Orts: Die Besitzer der Herrschaft vor Gneifenau. Erdmannsdorf unter Gneifenau. Erdmannsdorf unter König Friedrich Wilhelm III. (der Bau der Kirche; die Einwanderung der Zillerthaler; ein angeblich geplantes Attentat). Erdmannsdorf unter Friedrich Wilhelm IV. (die Gründung der Flachsgarn- u. Maschinen-Spinnerei). Erdmannsdorf unter Kaiser Wilhelm I.

Schlittschuhe

der bewährtesten Systeme,
Stuhl- u. Kinderschlitten,
Velocipeden, 2- u. 3-rädrig,
Werkzeugkasten
und Laubsägekasten
mit besten Werkzeugen ausgestattet,
Christbaumständer,
Christbaumschmuck
in großer Auswahl

P. S. Auf einige **hochaparte** Gegenstände machen angelegentlich aufmerksam. 3599

Teumer & Bönsch,

Schildauerstraße 1 u. 2.

Cravatten

in den **neuesten** Façons und **modernsten** Farben in **größter** Auswahl empfehlen
Gebr. Weidenbach,
Friseur und Perrückenmacher,
Bahnhofstraße 67.

Schreib- u. Zeichenutensilien

empfehlen
Hugo Gross,
Bahnhofstr. 21.
3580

Als passendes Weihnachtsgeschenk empfehle:
Düsseldorfer Delfarben,
Pinsel, Firnisse, Leinwand.
Hugo Gross,
Bahnhofstr. 21.
3579

Thorner Catharinen
von **Gust. Weese** sind eingetroffen und halte ich selbige gütiger Abnahme bestens empfohlen. 3590
Carl Oscar Galle.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.
Das **Meisterschafts-System** zur praktischen und naturgemässen Erlernung der französischen, englischen, italienischen, spanischen u. russischen **Geschäfts- und Umgangssprache.** Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.
Zum Selbstunterricht
von **Dr. Richard S. Rosenthal.**
Französisch — Englisch — Spanisch, complet in je 15 Lectionen à 1 Mk.
Italienisch — Russisch, complet in je 20 Lectionen à 1 Mk.
Schlüssel dazu à 1 Mk. 50 Pf.
Probefrische aller 5 Sprachen à 50 Pf.
Leipzig. 2732
Rosenthal'sche Verlagshandlg.

Berliner Börse vom 9. Dezember 1887.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Certifikate.	
	Stückfuß.		Stückfuß.
20 Frs.-Stücke	—	Pr. Bd.-Ed. VI. rüd. 115	4 $\frac{1}{2}$ 115,00
Imperial	—	do. do. X. rüd. 110	4 $\frac{1}{2}$ 111,10
Österr. Banknoten 100 fl.	161,25	do. do. X. rüd. 100	4 102,00
Russische do. 100 R.	178,50	Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G.-Cert.	4 $\frac{1}{2}$ 103,00
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5 103,90
Deutsche Reichs-Anleihe	4 107,00	do. do. rüd. à 110	4 $\frac{1}{2}$ 111,10
Preuss. Cons. Anleihe	4 106,70	do. do. rüd. à 100	4 101,90
do. do.	3 $\frac{1}{2}$ 100,25	Bank-Actien.	
do. Staats-Schatzscheine	3 $\frac{1}{2}$ 100,10	Breslauer Disconto-Bank	5 90,25
Berliner Stadt-Oblig.	4 104,20	do. Wechsel-Bank	5 $\frac{1}{2}$ 97,80
do. do.	3 $\frac{1}{2}$ 99,90	Niederrheinischer Bank	5 92,60
Berliner Pfandbrief	5 116,20	Norddeutscher Bank	6 $\frac{1}{2}$ 148,00
do. do.	4 105,90	Oberlausitzer Bank	5 $\frac{1}{2}$ 108,00
Bommerische Pfandbriefe	3 $\frac{1}{2}$ 98,70	Österr. Credit-Actien	8 $\frac{1}{2}$ 446,00
Bojensche do.	4 101,90	Bommerische Hypotheken-Bank	0 56,10
Schles. alllandschaftl. Pfandbriefe	3 $\frac{1}{2}$ 99,10	Bojener Provinzial-Bank	6 $\frac{1}{2}$ 113,00
do. landchaftl. A. do.	3 $\frac{1}{2}$ 98,50	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	5 $\frac{1}{2}$ 109,90
do. do. A. u. C. do.	4 $\frac{1}{2}$ —	Preuss. de Centr.-Bod.-C.	8 $\frac{1}{2}$ 135,00
Bommerische Rentendriefe	4 104,20	Preussische Hypoth.-Verf.-A.	5 $\frac{1}{2}$ 106,10
Bojensche do.	4 104,00	Reichsbank	6 $\frac{1}{2}$ 133,80
Preussische do.	4 104,00	Sächsische Bank	5 $\frac{1}{2}$ 109,60
Schlesische do.	4 104,10	Schlesischer Bankverein	5 111,25
Sächsische Staats-Rente	3 90,70	Industrie-Actien.	
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 $\frac{1}{2}$ 146,00	Erdmannsdorfer Spinnerei	3 $\frac{1}{2}$ 56,75
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Breslauer Bierbedahn	5 130,75
Deutsche Br. Ed. Pfdbr.	3 $\frac{1}{2}$ 97,00	Berliner Bierbedahn (große)	10 $\frac{1}{2}$ 264,00
do. do. Ed. IV	3 $\frac{1}{2}$ 96,90	Braunschweiger Zute	6 155,25
do. do. Ed. V	3 $\frac{1}{2}$ 90,30	Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	7 116,00
Pr. Bd.-Ed. rüd. I. u. II. 110	5 113,10	Schlesische Feuerversicherungs	30 1925
do. do. III. rüd. 100	5 107,75	Ravensbg. Spin.	7 111,25
do. do. V. rüd. 100	5 107,75	Bank-Discont 3 $\frac{1}{2}$ %. — Lombard-Kursfuß 4 $\frac{1}{2}$ %. Privat-Discont 2 $\frac{1}{4}$ %,	
do. do. VI.	5 107,75		



L. Springer's Photographisches Atelier, vormals Hofphotograph



O. v. Bosch,



Promenade 31,

empfiehlt sich zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** ergebenst.

NB. Vieler Arbeit wegen bitte ich, ferner mir zugeordnete Aufträge **recht bald** bestellen zu wollen, damit solche **gut und sauber** ausgeführt werden können.

Kinderaufnahmen bis Weihnachten von 10—1 Uhr
nur nach vorhergehender Anmeldung.

3436

C. A. Schulz,

Papierhandlung,

Langstraße — Ecke Markt.

Meine Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet und bietet in seinen sowohl als wie billigeren Briefpapieren wie auch

Galanterie = Waaren

eine reichhaltige Auswahl zu den solidesten Preisen.

Indem ich die hochgeehrten Herrschaften um einen freundlichen Besuch ergehenst bitte, wollte ich mir gleichzeitig erlauben, auf meine **große und sehr reiche Auswahl** in

Neujahrskarten

aufmerksam zu machen.

Hochachtend

C. A. Schulz.

3585

Auch eine Annonce!

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** halte mein **Waarenlager** einer gütigen Beachtung bestens empfohlen.

3583

Spec. empfehle **Tisch-, Wand- und Hängelampen**, letztere mit und ohne Zug; **kein** sogenannter Ausverkauf, desgl. **nicht** unterm Selbstkostenpreise, auch **ohne** jetzt übliche nichtsagende Procente, wohl aber mit **äusserst bescheidenem Nutzen**.

Robert Böhm, Klempnermeister,

Bahnhofstraße Nr. 14.

Serzliche Bitte für das arme Schreiberhauer Rettungshaus.

Für das herannahende heilige Weihnachtsfest bringen wir allen verehrten Bewohnern unseres Kreises und der Umgegend unsere große, arme Kinder-schaar, Bewahrlose und Blöde, in liebevolle Erinnerung und bitten sie herzlich, uns Gaben an Geld, getragenen Kleidungsstücken und Schuhwerk, Wäsche, Spielsachen zu senden. Der Herr wird's lohnen!

Das Direktorium.

Crüger, P. em., Liegnitz, Neue Goldbergerstr. 32. Heym, Staatsanwalt, Hirschberg.
Lang, P., Voigtshaus bei Warmbrunn. Rühnick, P., Reibnitz.
Vetter, P. em., Schreiberhau.

Vorzügliche Festgeschenke.

Verlag von Georg Böhme, Leipzig.

Gegenüber. Eine Erzählung aus dem Amerikanischen von Mary N.igham. Autor. deutsche Ausg. von M. Morgenstern. 2.60, geb. 3.50. 3593

Ein reizendes Stilleben, dessen von Herzlichkeit und tiefem christlichem Gemüth zeugende Bilder ihre Wirkung nicht verfehlen können. (Stuttg. S.-Bl.)

Wir beide, Graham und ich. 7. Aufl. 2.20, geb. 2.90.

Der schlichte Stoff des Stillebens einer Familie ist mit so zarter Empfindung, tiefer Reflexion und fesselnder Erzählungs-gabe behandelt, daß ich selten eine Erzählung mit gleichem Genuß gelesen. (Prof. Frz. Delitsch.)

Wie ich zum Frieden kam. Von d. Verf. von „Wir beide re.“ 4. Aufl. 2.20, geb. 2.90.

Die Verhältnisse sind mit tiefer psychologischer Wahrheit und aus lebensbiger Erkenntnis des menschl. Herzens und in so fesselnder Weise geschildert, daß niemand das Buch ohne bleibenden inneren Segen aus der Hand legen wird. (Ev. Kirchl. Anz.)

Auf und Nieder. Eine Gesch. von R. Porter. 2.70, geb. 3.50.

Wer nur noch mit einer Faser zusammenhängt mit dem Reiche Gottes, kann das vor-treffliche Buch nicht aus der Hand legen, ohne einen starken Eindruck davon erhalten zu haben, daß unser Glaube der Sieg ist, der die Welt überwindet. (Christl. Bücherkch.)

Was Lizzie erzählte. — Gentleman Jim. Von E. Prentiss, Verf. von „Himmelan“. 1.30, geb. 2.—

Selten liebliche, tiefinnige und sinnige, überaus zarte Geschichten, mit einem seltenen Schmelz christl. Liebe. (Th. Lt. Ver.)

Lancred. Ein Lebensbild a. d. Zeit der Kreuzzüge v. D. v. Sydow. 2.50, eleg. kart. 2.90.

Schönbildliche Sprache. Durch das Buch geht ein frischer christlich-idealer Hauch, der es zu einem höchst empfehlenswerthen Geschenke für unsere heranwachsende Jugend macht. (Päd. Litt. Bl.)

Im Gefängniß und frei. Eine Erzählung f. Jung und Alt von Hessa

Stretton. 1.60, eleg. kart. 2.—
Gehört zu dem Besten, was wir aus H. Str. trefflicher Feder besitzen. (Kreuztg.)

Die große Weihnachts-Ausstellung

in Gelddruckbildern, Schreibmaterialien, Lederwaaren, Spielsachen (Specialität 50-Pfg.-Artikel), Gesellschafts- u. Selbstbeschäftig.-Spielen, Christbaumständern u. Verzierungen u. ist eröffnet und ersuche um gefälligen Besuch

Carl Klein, Langstraße Nr. 4.

Durch langjährige Verbindung mit den bedeutendsten Fabrikanten und durch große Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt, bei gleicher Qualität stets billiger wie meine Concurrenz verkaufen zu können. 3477

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfiehlt den Besuch seiner **Ausstellungsräume**

Fritz Heckert,

Kunstglas-Industrie,

Petersdorf im Riesengebirge.

3474

Ältere Muster werden **unter** Fabrikationspreisen abgegeben.

Paul Dertel, vorm. W. Pfund,
Hirschberg i. Schl., Ecke der Schulstraße u. Promenade.

Buchdruckerei und Verlag. Couverts mit Firma. Circulare, Paketadressen, Preis-Courants, Memoranden, Kataloge.	Plakate in allen Größen. Lieferung von Druck-sachen aller Art für geschäftliche Zwecke. Tabellarische Formulare zu Kassenbüchern in jedem Format, auf holzfreiem Papier.	Anze, Rechnungen, Correspondenz- & Adress-Karten, Facturen.
Prompte Bedienung.	Sauerste Ausführung.	Billigste Preise.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Soeben erschien ein neues empfehlenswerthes
Bilderbuch
unter dem Titel
„Die **Sammel-Suse**“
Küßliche Geschichten in Form von Gedichten für artige Kinder
von H. Wietens. 3544

Preis I. Teil M. 1.50, II. Teil M. 1.50,
I. u. II. Teil, in einem Bande, M. 3.

Vorstehendes Bilderbuch wurde von der gesammten
Presse aufs beste empfohlen.

Prospecte mit Rezensionen versendet die Verlagsbuchhandlung
J. Kreiselmeier in Gdntoben
gratis und franco.

Großer Weihnachts-Ausverkauf.

Ich bin gegenwärtig nicht in der Lage, mein auf's Reichhaltigste ausgestattetes Lager durch elegante Schaufenster-Decoration dem Auge so vortheilhaft bieten zu können, da ich die Absicht habe, meine Locale erst im Frühjahr vollständig umzubauen und bin ich gezwungen, um mein Lager zu verkleinern, die Waaren zu bedeutend ermäßigten Preisen abzugeben.

Ich ersuche ein hochgeschätztes Publikum, sich durch kleine Einkäufe zu überzeugen und halte mich besonders Vereinen für wohlthätige Zwecke auf's Angelegentlichste empfohlen.

Strümpfe 15, 20, 30-50 Pf. aus vorzüglichem Garn gestrickt. **Strumpflängen** 75, 100, 150 Pf. **Socken** 75 Pf., 1,00, 1,50, 2,00 Mt. **Hosen** 3598

Normal-Artikel sehr preiswerth. **Jagdwesten** 3, 3,50, sonst 4 und 5 Mt. für Winter, Stück 2,75 Mt. **Tricot-Taillen**, Winter-Tricot für Damen, 45, 50, früher 80-90 Pf. **Handschuhe**, **Ballhandschuhe**, **Glacéhandschuhe**, **Wasch- und Wildleder-Handschuhe**, **Kopfbawls**, **Kopftücher**, **Plüsch-Belerinen-Kragen**, **Spanische Spitzen-Shawls**, **Halstücher in Seide und Halbseide** für Herren und Damen, von 40 Pf. an.

Wollene Halstücher, 20, 30, 40, 60, früher 50, 75, 90 Pf., 1 Mt. **Atlas-Schürzen**, **Alpaca-Schürzen**, von 2 Mt. an. **Congress-Schürzen**, hocheleg. Sachen, **Spitzen-Schürzen**. **Chenille-Kopf-Shawls**, **Chenille-Capotten**. **Corsets in Uhrfeder, Cordel und Fischbein**, in den Preislagen 75 Pf., 1,00, 1,50, 2-7 Mt. **Wollene Gesundheits-Corsets!** **Schleier in allen Farben**, Stück 40 Pf. **Perlen** in den schönsten Farben. **Rüschen, Paspeln, erste Neuheit!** Gesichte Namensbücher mit Monogramm. **Schneiderei-Artikel**, als Spitzen, Bänder, Posamenten, Garne u. habe auch bedeutend im Preise ermäßigt.

Georg Scheinert,

Schildauerstraße 25.

Reelle Offerte für Qualitätsraucher!

Ich übernehme für den Hirschberger, Schönauer und Volkenhainer Kreis Januar 1888 eine Allein-Vertretung einer ersten

Bremer Cigarren-Fabrik

und offerire, um mit den alten Beständen zu räumen, zum **Kosten-Preise** per Kasse:

- Domino**, rein amerikanisch, 100 Stück 3,75 Mt., bisher 4,50 Mt.,
 - Corso**, ostindische Qualität, 100 Stück 3,75 Mt., bisher 4,50 Mt.,
 - Caricia**, feine beliebte Marke, 100 Stück 4,10 Mt., bisher 5 Mt.,
 - Coracon**, sehr beliebt, 100 Stück 4,20 Mt., bisher 5 Mt.,
 - Esquifito**, Sumatra mit Havanna, hochfeine Qualität, 100 Stück 5,75 Mt., bisher 7 Mt.,
 - Bismard**, exquisite Qualität, 100 Stück 5 Mt., bisher 6 Mt.,
- ferner empfehle zu Festpräsenten für Domestiken als billig schöne Packung:
- La Marina**, 100 Stück 2,60 Mt., bisher 3,25 Mt.,
 - Primera**, 100 Stück 3 Mt., bisher 3,75 Mt.,
 - Holländer**, elegante Packung, 100 Stück 3,30 Mt., bisher 4,25 Mt.,
 - Sumatra-Ausfluß**, große, volle Cigarre, 100 Stück 3 Mt. (reeller Werth 4,50 Mt.)

Carl Oscar Galle.

(Abtheilung für Cigarren.)

Mein Special-Geschäft

in **Bilder-Einrahmung** ist mit allen Neuheiten ausgestattet, und empfehle dasselbe den hochgeehrten Herrschaften einer genöthigten Beachtung.

Zugleich empfehle ich die größte Auswahl von **Photographie-Ständern** in den neuesten Mustern, sowie **Kröpfe** und **Ovalrahmen**.

Anton Haschke, Glasermeister,

Langstraße Nr. 10.

Georg Schwaab

(Kuh'sche Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung),

Bahnhofstraße 12,

empfehlte sich geneigter Beachtung beim Einkauf **literarischer Festgeschenke** für Jung und Alt.

Anwahlfendungen bereitwilligt. Kataloge gratis. Bilderbücher, Jugendschriften in größter Auswahl.

Prachtwerke.

Photographien.

Gingerahmte Spiegel, sowie Spiegelgläser

in allen gangbaren Größen empfiehlt billigt

A. Haschke, Langstraße Nr. 10.

Cigarren

in Weihnachts- und anderen Verpackungen, Imhoff's Patent-Gesundheits-Pfeifen u. Cigarrenspitzen, türkische Regie-Cigaretten empfiehlt

F. M. Zimansky.

2 CONCERTE (Streichmusik)

heute, Sonntag, den 11. December 1887 von der Kapelle des 1. Schles. Jäger-Bataillons Nr. 5:

Nachmittags 4 Uhr im Tenglerhof.

Abends 8 Uhr in Zehrmann's Hotel.

Entrée und Billets wie bekannt.

Stadttheater in Hirschberg.

(Concerthaus.) Sonntag, den 11. December 1887: **Nur einmalige Aufführung.** Die Kunst geliebt zu werden.

Liederspiel in 1 Akt von F. Gumbert. Sierauf: **Das heimliche Zimmer.**

Lustspiel in 2 Akten von Benedix. Die heutige Aufführung verspricht viel Amusement und wird deshalb an dieser Stelle ganz besonders darauf aufmerksam gemacht. Hochachtungsvoll Die Direction.

„Drei Eichen“

heute: **Freiconcert**, wozu ergebenst einladet W. Posselt.

Stadt-Brauerei-Restaurant.

Sonnabend und Sonntag a. c.: **Carambollage-Tournoi** wozu ergebenst einladet R. Demnitz.

Restaurant „Hohes Rad“.

heute Abend **Großes Entenessen.**

Gleichzeitig empfehle ich meine gutgepflegten Biere. Bruno Hartig.

R.-G.-V. (Ortsgruppe Hirschberg).

Montag, den 12. d. Mts., Abends 8 Uhr: **Sitzung** im Hotel 3 Berge, (gr. Saal).

Vortrag des Herrn Direktor Krieg in Hirschberg: Ueber Eishöhlen. Mittheilungen.

Pandwirthschaftlicher Verein im Riesengebirge.

Donnerstag, den 15. d. Mts., Nachmittags 2 1/2 Uhr, Sitzung im Vereinslokale.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über die zum 1. Januar 1888 in Kraft tretende Unfall- und Krankenversicherung für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter.

2. Vorstandswahl. 3. Festsetzung der Vereinstage fürs nächste Jahr. Der Vereins-Vorstand.

Ev. Männer- u. Jüngl.-Verein.

(Ev. Gesellenverein.) Zum Besten des Baufonds der Herberge zur Heimath heute, Sonntag, den 11. Decbr. in der „Kaiserhalle“

Aufführung des religiösen Schauspiels **Josef und seine Brüder.**

Musik (Overture aus Méhul's Oper „Josef in Aegypten“) von der Stadtcapelle.

Zum Schluß: **Lebendes Bild: Jakob in Aegypten.**

Preise der Plätze: 1. Platz (nummerirt) 60 Pfg., 2. Platz 40 Pfg. (für Vereinsmitglieder 30 Pfg.), Gallerie 25 Pfg. Vorverkauf der nummerirten Plätze nur bei Herrn F. M. Zimansky, Bahnhofstr., der anderen Plätze bei den Herren Buchhändler Springer, Schulstr. 13 und Schirmfabrikant G. Heyne, Lichte Burgstraße 19.

Raffeneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Die Aufführung ist zugleich die Eröffnung und Einweihung der neuingerichteten, stehenden Bühne.

General-Versammlung der allgemeinen Orts-Kranken-Kasse für Fabrikarbeiter

Sonntag, den 18. December cr., Nachmittags 3 Uhr im Gasthose „zum goldenen Schwert“.

Tages-Ordnung: 1. Wahl des Ausschusses zur Vorprüfung der nächsten Jahresrechnung.

2. Mittheilungen über die Kassen-Angelegenheiten des laufenden Jahres. Hirschberg, den 10. December 1887. Der Vorstand. Zimansky.

3588

3584

3586

3588

3584

3584

3584

3584

3584

3584

3584

3584

Der carmoisinrothe Handschuh.

Summoresle von Fritz Stahlberg. Leipzig.

(Nachdruck verboten.)

Die Sommerferien des Jahres 187* gingen zu Ende. Nur noch einen Tag durfte ich die herrliche Luft des Oppathales einathmen, denn die allerletzten Ferientage wollte ich bei den Eltern meiner Braut erleben, welche in einer größeren Provinzialstadt, die von den Fluthen der Oder durchschnitten wird, ihren Wohnsitz hatten.

Am Nachmittage des am Eingang erwähnten Tages hatte ich meinem Onkel, einem prächtigen alten Wittwer, der in einem noch prächtigeren Landhause am preussischen Ufer der Oppa hauste und sich halb zu den Landwirthen, halb zu den Coupon-Schneidern zählte, meinen üblichen Abschiedsbesuch gemacht und hatte hier eine sehr zahlreiche Gesellschaft junger Damen und Herren angetroffen, die einerseits meine beiden Cousinen, andererseits meinen fidelem, nur etwas geizigen Cousin zu besuchen gekommen waren. Damit will ich indessen durchaus nicht sagen, daß die Damen wegen meines Cousins kamen, der übrigens Primaner, nota bene „Ober-Primaner“ war, überall den hoffnungsvollen Galanthomme spielte, tadellos elegante Garderobe und Wäsche, natürlich gekräuselte Locken und die feinsten Wiener Handschuhe trug. Er soll sogar in Anlässen burlesker Baune einen Kneiser auf der Nase getragen haben; ich selbst habe es nicht bemerkt und auch der Onkel hätte ihm eine derartige „Nasenlandare,“ wie er es nannte, auf eine wenig zarte Weise aus den Augenwinkeln entfernt. Dies nebenbei. Dieser mein lebenswürdiger Cousin nun wußte am besagten Nachmittage eine Catilina'sche Verschwörung en miniature anzuzetteln, der ich insofern zum Opfer fiel, als ich der mich bestürmenden Gesellschaft versprechen mußte, über den Abend zu bleiben und die Rolle eines „Tanzmusik-erzeugers“, wie der Troppauer sagt, zu übernehmen, was ich auch leicht thun konnte, da meine Sachen bereits gepackt waren und ich alle Reisevorbereitungen im Voraus getroffen hatte.

Während die frühliche Gesellschaft längst vom Kaffeetisch verschwunden war und sich auf dem freien Grasplatze am linken Oppa-Ufer die Zeit mit Spiel und Redereien vertrieb, sah ich, eine „Trabulko“ zwischen den Lippen, neben dem Onkel auf der lustigen Veranda und plauderte mit ihm, der in jeder Beziehung mein zweiter Vater war, über meine Pläne, meine Aussichten und Hoffnungen. Ich hatte vor wenigen Wochen mein zweites Examen abgelegt und vor zwei Tagen die Bestätigung meiner definitiven Anstellung an der Stadtschule zu D. im Amtsblatt gelesen, hatte also nicht nur Lust, sondern auch die moralische Berechtigung, mein Mädchen als meine Frau heimzuführen und theilte eben meinem vergnügt passenden Zuhörer mit, daß ich ernste Absicht hätte, das letztere im Herbst (wenn die Kartoffeln geerntet) zu thun und binnen 4 oder 5 Jahren das Mittelschullehrer- und Rektoratsexamen abzulegen. Zugleich verhehlte ich es ihm nicht, daß mir die Ablegung der erwähnten Examina lange nicht soviel Kopfschmerzen machen würde, als — meine projektierte Hochzeit, denn ich hatte verschiedene Junggesellenschulden (ein bei einer jährlichen Gehaltshöhe von 90 Thalern, die ich lange Zeit als Adjuvant bezog, unumgänglich notwendiges Uebel) und Niemanden, der mir dieselben zu bezahlen Lust hatte, und meine Braut besaß zwar einen unschätzbaren Reichtum an Geist und Gemüth, aber außer der notwendigen Ausstattung keine irdischen Güter. Wohl hätte die üppige Fülle ihres Goldhaars, die Diamanten ihrer Augensterne, ihre Korallenlippen und ihre Perlenzähne jeden Dichter zu langweiligen Oden begeistert, leider, oder glücklicherweise waren diese ihre Vorzüge keine „Effekten“, die ich bei dem ersten besten Banquier verfilbern gekonnt hätte.

Der Onkel betrachtete mich bei den letzten Enthüllungen mit einer Miene, die Wohlwollen und Schlaueit zugleich ausdrückte und schlürfte dann beglücklich den dritten „Kapuziner“ aus.

„Also so steht die Karre,“ begann er dann lächelnd. „Gib es mir beinahe gedacht, daß Dein Herz für Deine Wahl stärker plaidirt hat als der Verstand, wie es bei dergleichen Geschäften gewöhnlich eintreift. Indessen, was geschehen ist, läßt sich nicht ändern, und vielleicht ist es besser so. Und was Deine Bären, mein lieber Junge, anbelangt, so lasse Dir deshalb keine grauen Haare wachsen. Ich bin es wohl meinem verstorbenen Bruder schuldig, daß ich an seinem Sohne Vaterstelle vertrete. Bringe Deine Bärenfamilie, sobald Du Zeit

hast, zu Papier nebst den etwaigen Summen, die Du zur würdigen Absolvierung der Hochzeitformalitäten nöthig hast — das Uebrige findet sich. Basta.“

Mit herzlichsten Dankworten ergriff ich die Hand des väterlichen Freundes und wollte ihn eben trotz seines Sträubens umarmen, da stürzte ein Trupp der lärmenden Spieler, mein eleganter Cousin an der Spitze, auf die Veranda, ich fühlte mich plötzlich von einigen zwanzig zarten und festen Händen gepackt, und bevor ich wußte, was mir geschah, saß ich auf dem runden Flügelstuhl, während das zehnstimmige Kommando: „Polonaise spielen!“ an meine Ohren schlug.

Noch unter dem Eindrucke der letzten Worte des Onkels schlug ich ohne langes Besinnen eine jener melodischen Compositionen Dginskis an, und bald schlängelte sich der bunte Zug durchs Zimmer auf die Veranda und von da auf den Rasenplatz herunter, wo er allerlei groteske Schnörkel und Bindungen bildete.

Nach Beendigung der Polonaise kehrten die Paare in das an die Veranda anstoßende Flügelzimmer zurück; mein Cousin, der den romantischen Namen Alphons führt, schlug vor, statt der Dginskischen Musik „stumme Musik mit Pfändung“ zu spielen, und da man seinen Vorschlag mit begeisterter Aclamation acceptirte, verließ ich den runden Flügelstuhl, um mich ebenfalls in den Chor der „stummen Musikanten“ aufnehmen zu lassen und einige Küsse von schwelenden Lippen durch die dadurch eingeleitete Pfänderauslösung zu erwischen.

Doch da kam ich schön an. Mit theatralischem Pathos moralischer Entrüstung wies mir Alphons, der als Capellmeister des stummen Musikchors fungirte, das Unstatthafte eines derartigen Beginns nach, fintemalen dieses ein Treubruch wäre, den ich meiner Verlobten gegenüber beginge, und verdammte mich schließlich kraft seines Amtes zur „Pfänderurne“, zu einem Amte, das man gewöhnlich alten Tanten und Großmüttern überträgt. Da die Majorität der Herren — jedenfalls aus Neid, daß ich vielleicht zu viele Küsse davongetragen hätte — seinem Antrage beistimmte, kehrte ich in stiller Resignation auf meinen vorigen Platz zurück, und breitete das Taschentuch über meine Knie aus, um die fälligen Pfänder in Empfang zu nehmen.

Ich hatte deren bereits mehrere in Verwahrung genommen, als mein Cousin das Amt eines Capellmeisters zu Gunsten eines jungen Referendars quittirte, und nun ergoß sich ein wahrer Pfandplazregen über mich, zu dem Alphons am meisten beisteuerte, da er jeden Augenblick eine neue Sünde beging.

Endlich nahm das stille Concert, während dessen der ausübende Musikchor einen Hogarth entzückt hätte, ein Ende, und die Pfänder wurden in üblicher Weise ausgelöst, was für die Interessirten viel angenehmer war als für mich, der zur Rolle des Zuschauers verdammt war. Schon waren die meisten Pfänder ausgelöst, da öffnete sich die hohe Flügelthür des Zimmers und in ihrem Rahmen erschien Brigitte, des Onkels würdige Haushälterin, mit einer riesigen Bowle in den Händen, und ihr folgte der Onkel selbst, belastet mit einem tischgroßen Präsentirblech, auf dem eine Masse Weingläser in Sektionen aufgestellt war.

Diese Erscheinung war von zündender Wirkung. Onkels Ananasbowlen waren weit und breit berühmt, erschienen dabei nur bei Gelegenheiten von hervorragender Bedeutung, kein Wunder also, wenn der „Erzeuger“ der voraussichtlich famosen Bowle mit lautem Hurrah begrüßt und das Spiel Angesichts des winkenden Genusses sofort abgebrochen wurde.

Auch ich verließ schnell meinen Tantalusstandort, schüttelte die noch nicht eingelösten Pfänder auf den Flügel, es jedem Einzelnen überlassend, das seinige herauszufinden, schob mein Taschentuch eiligst in den Rock und sprang dem Onkel entgegen, um ihn von seiner Last zu befreien.

„Ich hätte wohl Lust“, begann der Letztere, als wir uns in bunter Reihe um den runden Tisch gruppirten, „einen längeren Leichenserman vom Stoppel zu lassen, will mich aber kurz fassen. Hast uns also anstehen auf die ewige Ruhe des Junggesellenlebens unseres lieben Fritz, der binnen wenigen Monaten seinen Nocken unter das süße Joch ehelicher Glückseligkeit beugen will. Ich möchte noch hinzufügen: Gehet hin und thuet dergleichen.“

Nun folgte ein nicht endenwollendes Gratuliren, scherzhaftes Condoliren und gutmüthiges Foppen, untermischt mit Gläsergeklirr und Flügelgebrumm, das mir's ganz heiß und ich selbst ganz verdreht wurde. Es fehlte

nicht viel, so hätte ich die knigende Brigitte, die sich auch als Gratulantin nahte, umarmt, und ich glaube fast, als ich spät Abends endlich Abschied nahm, habe ich in der Verwirrung mehrere der anwesenden jungen Damen mit meinen zwei Cousinen verwechselt und in Folge dessen mich allzuzärtlich verabschiedet; doch schienen die Beteiligten durchaus nicht unwillig darüber gewesen zu sein.

Die Sonne stand bereits hoch am Himmel, als ich des nächsten Tages erwachte. Raum hatte ich eiligst Toilette gemacht, da klopfte meine frühmuntere Mutter an die Thür, mich zum Kaffee rufend. Ebenso eilig nahm ich diesen ein, empfing von der sorgsam Mutter neben einigen Schilensammelns noch viele Grüße an mein Bräutchen und deren Eltern und zuletzt noch einen herzlichen Abschiedskuß, schwang mich auf den bereitstehenden Wagen, und wenige Minuten später rollte derselbe mit mir der nächsten Eisenbahnstation zu, von wo aus mich das Dampfroß in die Arme meines Mädchens tragen sollte.

Spät nachmittags langte ich in D. an, wo mich Braut und Eltern am Perron empfingen, um mich im Eilschritt nach der Wohnung zu führen. Natürlich war das Erste, was ich nach abgethaner Begrüßung und Bewillkommung that, daß ich meine Verlobte und deren Eltern von der glücklichen Lösung der schwebenden Frage bezüglich meiner zahlreichen „Bärenfamilie“ in Kenntniß setzte, welche Nachricht mit leicht erklärlichem Jubel aufgenommen wurde. A conto dessen beschlossen wir gemeinschaftlich, nach eingennommener Stärkung, bestehend aus einem kalten Aufschnitt mit einer Flasche alten Nebensaftes von den Bergen des Rheins, das von der „Kaudener herzoglichen Musikschule“ veranstaltete Abendconcert im *schen Garten zu besuchen.

Ich wollte eben aus dem für mich reservirten Zimmer meinen Ueberrock hervorholen, als Valerie, meine Braut, mir zuvor kam und in das besagte Gemach hüpfte, mir zureufend, daß sie dies besorgen werde, worauf ich sie noch bat, aus meinem Koffer ein frisches Taschentuch herauszunehmen und es an Stelle des alten in meinen Ueberrock zu stecken.

„Gewiß, gewiß!“ rief mir Valerie zu, „Du sollst sogar Patschuli darin finden,“ und schon war sie verschwunden.

Es verging aber eine geraume Zeit, ohne daß sie wiederkam. Ich wartete weitere Minuten, indeß ohne den gewünschten Erfolg.

„Sollte sie den Koffer nicht aufschließen können?“ sagte ich zu mir selber, denn die Eltern machten im anstoßenden Zimmer wärmere Toilette für den Abend. Doch erinnerte ich mich, daß der Schlüssel im Koffer stecke und das Schloß ganz leicht aufschloß. Da mir das Warten endlich gar zu lange währte, sprang ich schnell die Treppe hinauf, die zu meinem Zimmer führte und trat hastig in dasselbe hinein, so hastig, daß ich sogar das Anklopfen vergaß.

Ein ganz eigenthümlicher Anblick bot sich mir dar, als ich die Thür aufriß, ein Bild, das mich einige Augenblicke wie angewurzelt in der aufgerissenen Thüre stehen ließ.

Auf dem der Thür gegenüberstehenden Sopha saß Valerie in halb liegender Stellung, das Taschentuch vor den Augen, die krampfhaft geballte Rechte auf dem Herzen, während ein lautes Schluchzen ihren Körper erzittern machte.

Besorgt eilte ich auf die Weinende zu, sie zärtlich bittend, mir doch zu sagen, was denn eigentlich geschehen wäre.

Wie von einer Feder geschneilt, richtete sich Valerie empor, als sie meine Stimme vernahm, trat dicht an mich heran, und indem ihre thränenden Augen halb traurig und halb zornig auf meinem Gesicht ruhten, streckte sie mir ihre rechte Hand, die vorher festgeballt auf dem laut schlagenden Herzen geruht, geöffnet entgegen, mir einen carmoisinrothen Damenhandschuh mit zwei Knöpfen dicht vor die Augen haltend.

„Wie kommst Du zu diesem Handschuh, Fritz?“ fragte sie mit thränenerstickter, vibrirender Stimme.

Halb verduht, halb beunruhigt blickte ich meine Braut und den Handschuh abwechselnd an.

„Aber Kind, von Rechts wegen sollte ich diese Frage an Dich richten, oder eigentlich: was soll es mit diesem Handschuh?“ erwiderte ich mit einem halben Lächeln.

„Was dieser Handschuh soll?“ rief mein vor Aufregung ganz rothes Bräutchen, entrüstet über meinen heiteren Ton, „diesen zweiknöpfigen Damenhandschuh

habe ich — in Deinem Ueberrode in der Brusttasche gefunden, Du treulos, falscher Mensch,“ und in einen neuen Thränenstrom ausbrechend, sank sie auf das Sopha zurück.

„In meinem Rock?“ rief ich erstaunt. „Nicht möglich, mein Herz! Wie soll ein fremder Damenhandschuh in meinen Rock gelangen? Am Ende ist es gar einer von den Deinen.“

„Du wirst es wohl genau wissen, auf welche Weise Du zu dem Handschuh gelangt bist. Mein ist er auf keinen Fall, denn ich habe noch nie diese Farbe getragen und übrigens ist die Nummer für mich viel zu groß,“ lautete die schluchzende Antwort.

Ich merkte nun, mein eifersüchtiges Bräutchen betrachtete den Handschuh mit denselben Augen und Gefühlen, wie etwa ein mittelalterliches Edelräulein eine fremde Rosaschleife an der Achsel ihres blauhaarigen Ritters, und setzte mich deshalb entschlossen an ihre Seite, um ihr das Grundlose ihrer Eifersucht und meine völlige Unkenntnis der Art und Weise, wie ich zu dem Handschuh gekommen, zu erklären und zu beheuern.

Nutzloses Bemühen! Ein eifersüchtiges Frauenherz ist mit Unschuldsbetheuerungen nicht zufrieden; es verlangt direkte schlagende Beweise, nicht nur demonstrationes ad hominem, sondern handgreifliche demonstrationes ad oculos, und diese konnte ich beim besten Willen nicht liefern; wußte ich denn, welcher neidische Kobold mir den verhängnisvollen Handschuh in meine Tasche zauberte?

„Wie lange dauert denn das dort oben?“ lönte plötzlich Pappas kräftige Commandostimme herauf.

Erschrocken sprangen wir vom Sopha auf, und während Valerie ihre Thränen trocknete und ein „Gleich Papa!“ hinunterrief, fuhr ich in die Ärmel meines Ueberrocks und reichte dann mit einem bittenden Blick Valerie meinen Arm.

Sie verstand mich.

„Ich will gegen die Eltern schweigen,“ flüsterte sie mir leise aber entschieden zu, „so lange Du aber nicht Beweise Deiner Unschuld bringst oder mindestens ein reumütziges Bekenntnis ablegst, so lange wird mich keine Macht der Erde zwingen, mit Dir zum Altar zu treten.“

Dann rauschte sie die Treppe hinunter und ich hinkte ihr bekümmert nach.

„Kind, wie siehst Du denn aus?“ hörte ich plötzlich Mamas Frage, „woher rühren diese verweinten Augen!“

Mit zwei Schritten war ich im Zimmer, sah meine verlegen erröthende Braut vor der erstaunt blickenden Mama stehen, während mich der Papa mit den Blicken eines Groß-Inquisitors betrachtete, und ich merkte, daß wir Farbe bekennen mußten.

Mit einem gewissen Galgenhumor zog ich den carmoisinrothen Handschuh aus der Hand meiner Verlobten hervor und hielt ihn dem würdigen Elternpaare in ähnlicher Weise vor die Augen, wie es Valerie mir gethan.

„Hier, verehrte Eltern, sehen Sie ein corpus delicti und zugleich die Ursache der Thränen meines Liebings.“

„Was soll der Handschuh?“ lautete die Doppelfrage.

„Diesen ominösen Handschuh will mein Verchen in meinem Rock entdeckt haben und sieht darin einen Beweis, daß ich die Farben einer anderen Dame trage, während mir dieses carmoisinrothe zweiknöpfige Ding eine terra incognita ist. Hinc illae lacrimae, auf deutsch, liebe Mama: deswegen die Thränen.“

Eine peinliche Pause folgte meiner Erklärung; schnell aber gewann der gutmüthige Humor Pappas die Herrscher-gewalt über die Situation.

„Kinderei und kein Ende!“ polterte er heraus.

„Wenn Fritz behauptet, er hätte keine Ahnung, woher der Handschuh kommt —“

„Ich gebe mein heiligstes Ehrenwort darauf,“ unterbrach ich ihn.

— „so wird es damit wohl auch seine Richtigkeit haben. Laßt den Handschuh sein, was er ist, ein ledernes Zeug, und Du, Valerie, mache, daß Du Deinen Hut und das Tuch nimmst, damit wir endlich gehen.“

Damit reichte er Mama den Arm und verließ das Zimmer, während ich mit Valerie bald darauf nachfolgte.

Ich bin ein leidenschaftlicher Musikliebhaber, habe aber selten so wenig auf die Musik geachtet, wie in dem Gartenconcerte, trotzdem die jungen Künstler mit gewohnter Bravour spielten. Immer und immer wieder tönte Valeriens Mahnung an mein Ohr: entweder Beweise oder ein reumütziges Bekenntnis! Wirklich, schwieriger konnte keine andere Alternative sein.

Beweise meiner Unschuld bringen konnte ich nicht, ich hätte denn die Person kennen müssen, die mir den Handschuh in die Tasche gespielt, und ein reumütziges

Bekenntnis abzulegen, war ich ebenfalls nicht im Stande, da ich meiner Braut in diesem Falle ein Märchen auf-tischen gemußt hätte.

Bei bengalischer Beleuchtung wurde die letzte Concert-pièce abgepielt, als sich unser Quartett erhob, um den Heimweg anzutreten. Trotz ihres Bemühens, unbes-fangen zu erscheinen, bemerkte ich bei Mama doch eine gewisse gebrückte Stimmung, die Pappas sprudelnder Humor nicht zu bannen vermochte. Theilte sie den Verdacht ihrer Tochter? Ich glaubte es.

Natürlich war dieser Umstand nicht geeignet, mich in rosenfarbene Stimmung zu versetzen, und so wanderte ich an Valeriens Seite stumm und in keineswegs an-genehme Reflexionen vertieft nach dem elterlichen Hause meines eifersüchtigen Bräutchens.

„Fritz!“ begann meine Begleiterin endlich, als wir den halben Weg bereits zurückgelegt hatten, „von wem hast Du den Handschuh, der Dir so theuer zu sein scheint?“

„Aber, liebes Kind, ich habe Dir bereits erklärt, daß ich keine Ahnung habe, wem derselbe gehört und auf welche Weise ich in den Besitz desselben gelangt bin; am allerwenigsten aber ist Deine Ansicht eine richtige, wenn Du meinst, daß er mir theuer sei. Er ist mir ebenso gleichgiltig, wie jedes andere Stück Leder.“

„Warum hast Du ihn dann aber wieder in die Brusttasche gesteckt?“

Ich griff mechanisch in die Tasche; richtig er war darin.

„Es geschah lediglich in der Zerstretheit, mein Kind ohne bestimmte Absicht,“ versicherte ich.

„Gib mir den Handschuh, Fritz!“ bat Valerie leise.

„Was willst Du damit?“ fragte ich ebenso. Da keine Antwort erfolgte, reichte ich ihr den Handschuh mit den Worten hin:

„Damit Du siehst, daß es mir durchaus nicht schwer fällt, mich von diesem „reizenden Andenken“ zu trennen — hier hast Du ihn.“

„Danke,“ sagte meine Begleiterin, den Handschuh, in das Stricktäschchen schiebend.

Zu Hause angekommen, zog ich mich unter dem Vorwande, von der Reise ermüdet zu sein, zeitig zurück, wünschte den Eltern mit leisem Händedruck und Valerie mit einem Kusse „Gute Nacht“ und warf mich, in meinem Zimmer angekommen, sofort aufs Lager, da ich wirklich ruhebedürftig war.

Lange wälzte ich mich indessen schlaflos umher, und ich glaube eben erst eingeschlafen zu sein, als mich ein rasches Klopfen an der Thür wach rief.

„Wer ist es?“ frug ich, mich halb emporrichtend.

„Ich bin's, Fritz; komm schnell herunter. Ich habe soeben den Besitzer des carmoisinrothen zweiknöpfigen entdeckt und möchte Dir, mein Theurer, meinen gestrigen Verdacht unter tausend Küffen abbitten,“ hörte ich die gedämpfte Stimme Valeriens antworten.

Von leicht erklärlicher Neugierde getrieben, machte ich so schnell als möglich Toilette und sprang die Treppe herunter in das Zimmer hinein.

Auf mein herzlich „Guten Morgen“ antwortete mir ein lachendes Terzett, bestehend aus Vater, Mutter und Tochter, und dann warf sich mein blonder Liebling an meinen Hals, um mich unter unzähligen Küffen, unter Lachen und Weinen um Verzeihung zu bitten.

„Aber so erkläre mir doch —“ fing ich an.

„Nichts erklären, — nur hören,“ lachte die Aus-gelassene und ergriff eine auf dem Tische liegende Postkarte.

„Jetzt höre, was ein gewisser Jemand an Dich schreibt.“ Sie stellte sich in die Mitte des Zimmers, nahm eine Stellung à la Porte-epée-Fähnrich ein, der sein erstes Duzend Schnurbarthaare dreht und las mit affektirt schnarrender Stimme:

Herrn Lehrer X., per Adresse so und so, z. B. zu D. Mon cher Cousin!

„Horribles Pech! Vermisse seit Deinem Abschieds-besuch meinen linken carmoisinrothen zweiknöpfigen Handschuh, No. 6 $\frac{3}{4}$, inwendig gezeichnet A. K. XX.“

„Habe ihn in Pfandurne geworfen, seitdem nicht wieder gesehen. Hatte nur noch dieses Paar von der Farbe, daher Verlust schmerzlich, zumal theures Andenken —“

„Solltest Du zufällig wissen, wo hingekommen, dann bitte Nachricht! Gruß von Papa nebst Schwestern an Dich, Braut und Schwiegereltern. Au revoir! Dein aufrichtiger Cousin Alphonse Ia.“

Welch ein Seisensieder ging mir da während des Lesens auf; und als ich nun erzählte, wie ich beim Erscheinen der vorgestrigen Bowle die Pfänder aus dem Taschentuch auf den Flügel geworfen, den Handschuh aber, den mein gänzlich abgepfändeter Cousin mir in den letzten Augenblicken vorher zuwarf und den ich wegen der hereinbrechenden Dunkelheit gar nicht mehr angesehen, mit dem Taschentuch eingesteckt haben werde,

da lachten wir alle Biere noch einmal recht herzlich auf und freuten uns der glücklichen Lösung des Geheim-nisses, welches den carmoisinrothen Zweiknöpfigen um-hüllt hatte.

Mit umgehender Post sandte ich meinem Cousin das ihm so „theure Andenken“, den letzten seines carmoisinrothen Mohikanerpaars zu und theilte ihm sogleich mit, welches Mißverständnis sein Zugartikel herbeigeführt hätte. Jedemfalls hat es dieser dem Onkel brühwarm wiedererzählt, denn am letzten Tage, als ich meine Sachen schon packte, um nach B. ab-zureisen, brachte der alte Klette ein Postpaket, das an meine Braut adressirt war und den Postvermerk „Troppau“ trug. Darin aber lagen ein Duzend sechs-knöpfige Damenhandschuhe von verschiedener Farbe, ganz oben aber ein Paar carmoisinrothe Zweiknöpfer, ein Geschenk des Onkels als Entschädigung für den Ärger, den die Carmoisinrothen des Cousins verursacht hatten.

Das mir gegebene Wort hat der Onkel treulich ge-halten. Mit seiner Hilfe gründete ich mir das trauliche Heim, in dem Valerie als meine geliebte Gattin waltet. Sie ist noch heute so eifersüchtig, wie vor langen Jahren, denn sie behauptet, keine Liebe wäre frei von Eifersucht. Wenn sie sich aber manches Mal zu weit von dieser Leiden-schaft hinreißen läßt, dann ist das Wort: „der carmoisin-rothe Handschuh“ der Zauberstaub, der die Sturmfluth in den Damm zurückweist.

Bermischtes.

— Etelka Gerster, die einst so berühmte Sängerin, ist nach vierjähriger Unterbrechung ihrer künstlerischen Thätigkeit im Metropolitan Opera House in New-York in einem Concert aufgetreten und hat durch den völligen Verlust ihrer Stimme das zahlreiche Publikum schmerzlich überrascht. Der „Gerald“, der, wie die anderen amerikanischen Zeitungen, der Künstlerin eine längere Ruhe empfiehlt, berichtet über die Vor-stellung nur, daß aus Taktgefühl und Dankbarkeit für frühere Gaben die Zuhörer insgesammt applaudirten; aber der peinliche Eindruck, den der einst gefeierte Gesangsstern trotz immer noch angenehmer Erscheinung hervorgerufen habe, sei nicht zu verwischen gewesen. Mit einem Worte — Etelka Gerster hat überhaupt keine Stimme mehr.

— [Die Mäuse als Sachverständige.] Ein ergöh-licher Vorfall, in welchem sich Mäuse als vorzügliche Sachverständige in der Unterscheidung zwischen Natur- und Kunstbutter erwiesen, wird aus Princeton (Nord-amerika) mitgetheilt. Ein Herr Mac Coy erhielt vor einiger Zeit eine Anzahl Muster von Butter, um die-selbe in seinem Laboratorium zu untersuchen. Die Kelche, in welchen man die Butter schmolz, nachdem man die an der Oberfläche schwimmenden Bestandtheile vorsichtig hatte ablaufen lassen, ließ man während der Nacht auf einem Tische im Laboratorium stehen. Am folgenden Morgen fand Mac Coy zehn Kelche vollstän-dig leer, nur 2 waren unangerührt geblieben und diese letzteren enthielten Kunstbutter, während die 10 andern mit Naturbutter gefüllt gewesen waren. Da es sehr unwahrscheinlich war, daß hier bloßer Zufall im Spiele gewesen sein konnte, so wiederholte Mac Coy diesen Versuch, und jedes Mal hatte er dasselbe Ergebnis, auf der Kunstbutter fand man nur die Fußspuren der Thiere, die anderen Kelche mit Naturbutter waren jedes Mal leer. Dennoch aber dürfte der Vorschlag des amerikanischen Chemikers, in Zukunft Mäuse zur rich-tigen Unterscheidung echter und gefälschter Waaren zu verwenden, seine Schwierigkeiten haben, da das Publikum wohl nicht so leicht zu bereben sein wird, diese Thiere als befugte Sachverständige anzuerkennen.

— Ein emporgekommener früherer Handelsmann ladet seine Verwandten und Freunde zum Abendessen. Nachdem die Gäste fort sind, zählt er schnell mit Hilfe seiner Frau das Silberzeug durch. Als Nichts fehlte, klärte sich seine mißtrauische Miene und entzückt ruft er aus: „Was ist bei mir gewesen für eene noblige Gesellschaft! Nicht e' einziges Löffelchen fehlt!“

Jetzt bei dem Auftauchen der marokkanischen Frage bietet Alfred Stelzner im neuesten Heft der „Illustrirten Welt“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) einen hochinteressanten Artikel, der uns aufs eingehendste von der farbenbunten, selbst am unheimlichen Welt dieses Stückes des Orients unterrichtet. — Ueberhaupt bietet die „Illustrirte Welt“ in diesem Jahrgang Außerordentliches. Der Roman „Die Tochter des Kapitäns“ von Rosenthal-Bonini ist so voll Leben, so spannend, enthält so viel ganz eigenartige, humoristische wie tiefere Szenen und ist dabei so belehrend, daß wir ein Erzählungswerk ersten Ranges darin erblicken müssen; ebenso fest und interessant die Leser der seit kurzem begonnene Roman von Gregor Samarow: „Die Ritter des deutschen Hauses“, welcher dem Leser ein großartiges Bild deutscher Vergangenheit aufzurollen scheint.